Nr. 30 ★ 16. Jahrgang

Stuttgart, 25. Juli 1908

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag. Abonnementspreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart. Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Vorwärts, mit neuer Kraft!

Nach einer Periode andauernden Wachstums hat unser Verband im Jahre 1907 einen Mitgliederverlust erlitten; die Mitgliederzahl ist von 151 717 auf 147 492 zurückgegangen. Wir dürfen uns nicht verschweigen, daß das eine recht unerfreuliche Erscheinung ist und daß wir alles aufbieten müssen, diese Scharte auszuwetzen. Als die Tatsache des Mitgliederverlustes in den Kollegenkreisen bekannt wurde, hat sie vielfach Erstaunen hervorgerufen. Man war es gewohnt, daß die Verbandsabrechnungen von Jahr zu Jahr von neuen Fortschritten berichteten, und konnte es nicht fassen, daß ein Rückschlag eingetreten sein soll, trotzdem gerade das Jahr 1907 mit seinen großen Kämpfen die Leistungsfähigkeit des Deutschen Holzarbeiterverbandes auf das glänzendste bewiesen hat. Die Hoffnung, daß die erfolgreichen Kämpfe eine besondere agitatorische Wirkung äußern würden, hat sich nicht erfüllt, und auch die veranstalteten Agitationstouren haben die von ihnen erhoffte Wirkung nicht ausgeübt.

Die Frage, woran das liegt, ist nur zu berechtigt, aber bei der Suche nach einer Antwort ist schon mancher Kollege auf falsche Fährte geraten. So wird die Schuld an der Stagnation der Mitgliederzahl von manchen Kollegen dem Umstand beigemessen, daß die Tarifpolitik des Verbandes die Mitglieder einlulle; sie verlören das Interesse an der Organisation und geben schließlich die Mitgliedschaft auf. In der letzten Zeit ist die Tarifpolitik des Verbandes im Anschluß an die Berichterstattung vom Verbandstag in den Mitgliederversammlungen eifrig diskutiert worden, und man kann wohl sagen, daß die Taktik des Vorstandes wie auf dem Verbandstag selbst, so auch bei der großen Mehrheit der Mitglieder Zustimmung gefunden hat. Aber es gab auch Einwendungen von der Art der oben angedeuteten. Wir können die Berechtigung dieser Bedenken nicht anerkennen, und es bedarf gewiß keines besonders tiefen Nachdenkens, um sich von der Unhaltbarkeit des prinzipiell tarifgegnerischen Standpunktes zu überzeugen.

Wir haben im Verband impulsive Naturen, denen es Bedürfnis ist, von Zeit zu Zeit einen frisch-frei-fröhlichen Krieg zu führen. Unter Umständen können diese Kollegen mit ihrem Draufgängertum nützliche Arbeit leisten. Das war besonders früher der Fall, wo es hin und wieder gelang, den Unternehmern durch einen kühnen Husarenritt erhebliche Vorteile abzutrotzen. Aber im Grunde genommen sind diese Zeiten vorbei, wir dürfen uns der Tatsache nicht verschließen, daß die Unternehmer es verstanden haben, sich eine Organisation zu schaffen, die, wenn sie auch weit davon entfernt ist, mustergültig zu sein, uns doch zwingt, mit ihr zu rechnen.

So wenig angenehm es uns im Hinblick auf die Führung unserer Kämpfe auch ist, daß wir einer zentralisierten Unternehmerorganisation gegenüberstehen, so hat die Existenz dieser Organisation doch wieder das Gute, daß wir einen Kontrahenten haben, mit welchem wir bindende Verträge abschließen können und der uns die Einhaltung der vereinbarten Bedingungen garantiert. Es fällt uns natürlich nicht ein, ein Loblied auf die Vertragstreue des Arbeitgeberschutzverbandes zu singen, der Fälle sind zu viele, die ein solches Lob Lügen strafen würden. Aber unser Verband wirkt in dieser Beziehung erzieherisch, und wenn es wohl noch eine Weile anstehen wird, so werden wir mit der Zeit doch noch erreichen, daß sich der Arbeitgeberschutzverband zur strikten Einhaltung der getroffenen Abmachungen entschließt.

Der Eintritt dieses Zeitpunktes hängt sehr wesentlich ab von dem Zustand unseres Verbandes. Wenn die Unternehmer uns Zugeständnisse machen und wenn sie sich zur Einhaltung derselben verpflichten, dann tun sie es nicht um unserer schönen Augen willen, sondern weil sie wissen, daß der Deutsche Holzarbeiterverband eine sehr reale Macht ist. Verstöße gegen den Vertrag werden am ehesten unternommen und am leichtesten durchgeführt, wo die Organisation des Gegners schwach ist.

Der Deutsche Holzarbeiterverband hat seit seiner Existenz schon viele und große Kämpfe geführt, und zweifellos werden wir solche auch noch in Zukunft zu führen haben. Aber niemals haben wir einen Kampf um seiner selbst willen geführt. Die Auffassung, als ob Streiks aus agitatorischen Rücksichten geführt werden müssen, hat bei uns nie eine Stätte gefunden; wenn wir einen Kampf aufnehmen, dann führen wir ihn im Hinblick auf das Ziel, nämlich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Wo es möglich ist, dieses Ziel ohne Kampf zu erreichen, verzichten wir auf den Kampf. So haben wir es in der Vergangenheit gehalten und so wird es auch in Zukunft sein.

Der Eintritt in die Ära der Tarifverträge bedeutet aber keineswegs, daß wir nun abrüsten, die Waffe des Streiks in die Rumpelkammer stellen wollen; ganz im Gegenteil. Jetzt erst recht müssen wir unser Schwert scharf halten. Wir müssen in der Friedenszeit stets kampfbereit sein; wir müssen unseren Kriegsschatz intakt halten und die Vorgänge in den Betrieben auf das sorgfältigste verfolgen, sie nötigenfalls auch zum Gegenstand der Besprechung in den Versammlungen machen. Denn in dem Augenblick, wo unsere Wachsamkeit nachläßt, wo das Interesse der Kollegen an der Organisation schwindet, da ist dem Unternehmer Gelegenheit gegeben, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Der auf seinen Vorteil bedachte Fabrikant wird nicht immer mit seinen Verschlechterungsplänen brutal herausrücken, sondern langsam und bedächtig auf sein Ziel lossteuern. Deshalb müssen wir auch den leisesten Versuchen nach dieser Richtung entschieden entgegentreten. Das erfordert jedoch eine stets schlagfertige Organisation und ein reges Versammlungsleben.

Einen regen und regelmäßigen Versammlungsbesuch werden wir aber nur erreichen können, wenn es uns gelingt, die Versammlungen interessant und nutzbringend zu gestalten. Das ist eine schwere Kunst; um so schwerer in kleinen, abgelegenen Orten, wo es an der nötigen Anregung mangelt. Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, Ratschläge zu erteilen, auf welche Weise das Interesse der Mitglieder am Versammlungsleben wacherhalten werden kann, es dürfte genügen, darauf hinzuweisen, daß die Gauvorsteher, die stets über die Vorgänge in den einzelnen Zahlstellen unterrichtet sind, in dieser Beziehung eine wertvolle Tätigkeit entfalten können und auch bereits viel geleistet haben. Das eine aber darf ruhig ausgesprochen werden: Die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ausgestoßene Klage über den schlechten Versammlungsbesuch trägt nicht dazu bei, die säumigen Mitglieder zum Besuch der Versammlungen zu animieren.

Daß die Gauvorsteher nicht alle Agitationsarbeit allein leisten können, und daß dem Betätigungsdrang der übrigen Kollegen noch ein weites Feld offen steht, ist schon oft gesagt worden, kann aber nicht häufig genug wiederholt werden. Das Heranziehen neuer Mitglieder ist eine Arbeit, die in der Hauptsache im zwanglosen Gespräch an der Arbeitsstätte oder bei gelegentlichem Zusammensein geleistet wird; und dieser Aufgabe ist jedes Mitglied gewachsen, welches den Wert der Organisation begriffen hat. In den großen Agitationsversammlungen werden verhältnismäßig wenig Mitglieder gewonnen. Aber diese Versammlungen sind deshalb durchaus nicht überflüssig. In ihnen werden neue Kräfte geschult, neue Anregungen gegeben, die in der Kleinagitation wirksame Verwendung finden. Erkennt man den Wert der Agitationsversammlungen an, dann wird man auch die Bedeutung der Agitationstouren nicht unterschätzen, die von Zeit zu Zeit mit fremden Rednern veranstaltet werden. Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, mit dem Sprichwort rechnen, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt. Auch der beste Redner verliert an Zugkraft, wenn man ihn immer wieder hört. Deshalb kann es für den Verbandszweck nur von Vorteil sein, wenn hin und wieder auch Gelegenheit geboten wird, einen tüchtigen Redner aus einem fremden Gau kennen zu lernen.

Überblicken wir die uns zur Verfügung stehenden Agitationsmöglichkeiten, dann dürfen wir sagen, daß wir von ihnen im verflossenen Jahre einen regen Gebrauch gemacht haben, wenn wir auch auf diesem Gebiet nie zuviel leisten können. Aber trotzdem ist die Mitgliederziffer zurückgegangen! Der Grund für diese Erscheinung ist nicht schwer zu finden; ein Blick in unsere Arbeitslosenstatistik führt uns auf den rechten Weg. Tausende von Holzarbeitern sind beschäftigungslos. Bei vielen von ihnen wäre wohl der gute Wille vorhanden, dem Verband beizutreten; die Absicht wird aber auch dann, wenn der Kollege wieder Beschäftigung gefunden hat, nicht sofort ausgeführt; man hält, wenn auch sehr mit Unrecht, die Erfüllung sonstiger, in der Zeit der Arbeitslosigkeit eingegangener Verpflichtungen für dringender als die Anmeldung im Verband. Die Folgen machen sich dann sehr unliebsam bemerkbar, wenn nach einiger Zeit eine neue Periode der Arbeitslosigkeit anhebt.

Aber auch von unseren Mitgliedern gehen viele als Folge der Arbeitslosigkeit verloren. Wenn sie den Höchstbetrag der Arbeitslosenunterstützung bezogen haben, verlieren sie das Interesse an der Organisation. Sie versäumen es, sich als arbeitslos zu melden, obwohl sie bei nachweislicher Arbeitslosigkeit beitragsfrei sind. Finden sie nach einer Reihe von Wochen wieder Arbeit und erinnern sie sich dann wieder des Verbandes, dann machen sie die unliebsame Entdeckung, daß sie inzwischen ihre Mitgliedschaft und die durch sie erworbenen Rechte verloren haben. Neben der Agitation zur Erwerbung neuer Mitglieder muß es in dieser Zeit der Krisis unsere Hauptaufgabe sein, die Lauen und Zweifelhaften zu stützen, um sie für die Organisation zu erhalten. Geschieht das in ausreichendem Maße, dann werden wir die Folgen der Geschäftsflaue leicht überwinden.

Ein Anfang zum Besseren ist bereits gemacht; die Abrechnung für das erste Quartal weist wiederum 148209 Mitglieder aus, also gegen den Stand vom 31. Dezember eine Zunahme um 717. Das ist zwar ein bescheidener Fortschritt, aber immerhin ein Fortschritt. Sorgen wir dafür, daß die Periode des Mitgliederrückganges endgültig abgeschlossen ist.

Klassenjustiz in künstlerischer Verkleidung.

I.

-r. Es muß weit gekommen sein in Deutschland, wenn selbst Staatsanwälte das Elend unserer Juristerei empfinden und mit ihren Klagen an die Öffentlichkeit treten. Daß Rechtslehrer und Rechtsanwälte, Richter und Laien ihrer Unzufriedenheit über unsere Rechtspflege Ausdruck verleihen, ist allgemein bekannt, daß nun aber auch ein leibhaftiger Staatsanwalt in diesen Chorus mit einstimmt und dadurch den bösen Sozialdemokraten Wasser auf die Mühle leitet, muß als eine Neuheit bezeichnet werden. Der Dresdener Staatsanwalt Dr. Erich Wulffen ist dieser weiße Rabe und verdient um so mehr Beachtung, weil er in ganz erfreulicher Weise von seinen Kollegen absticht, die sich keine Gewissensskrupel machen, sondern munter im Sumpfe der Klassenjustiz herumwaten.

Bereits vor längerer Zeit hat dieser Mann in einem öffentlichen Vortrag die Behauptung aufgestellt, daß unser heutiges Recht des ethischen (sittlichen) Moments entbehre, weil es mit dem sittlichen Empfinden weiter Volkskreise in Widerspruch stehe. Diese Beobachtung haben die aufgeklärten Arbeiter schon lange gemacht, weshalb sie auch von dem Rechte und der Rechtspflege im kapitalistischen Klassenstaat wenig erbaut sind. Sie wissen ganz genau, daß das Recht lediglich der Ausdruck der Macht ist und mit Sozialethik nichts zu tun hat. Und über die Forderung des Dresdener Staatsanwalts, daß das Recht auf eine ethische Basis gestellt werden müsse, lächeln sie wie über eine schöne Illusion. Deshalb führen sie den Klassenkampf, um die Klassenscheidung und den Klassengegensatz zu beseitigen und durch eine Gesellschaft zu ersetzen, in der die soziale und rechtliche Gleichheit herrscht, in der Recht und Moral eine Einheit bilden.

Neuerdings hat Dr. Wulffen im Gemeinnützigen Verein zu Dresden einen Vortrag gehalten: „Der Strafprozeß, ein Kunstwerk der Zukunft", der als Broschüre erschienen ist und einen eigenartigen Einblick gewährt in ein staatsanwaltliches Gemüt moderner Richtung. Es dürfte von Interesse sein, einmal dem Gedankengang des Redners zu folgen, unbeschadet unserer Auffassung vom Werte derartiger Utopien. Denn eine Utopie malt uns der Vortrag aus, und er macht den Eindruck, als ob er dem Hirn eines Phantasten entsprungen sei, er wirft aber auch Streiflichter auf unsere moderne Rechtspflege. Darin beruht ja der Wert aller Utopien, daß sie uns die jeweilige Gegenwart mit ihren Mängeln wie in einem Spiegel erkennen lassen.

Einleitend weist der Redner darauf hin, daß bei uns in Deutschland der Kampf um Strafrecht und Strafprozeß in einer noch nie vorher empfundenen Weise entbrannt ist. „Eine einzige große und starke Empfindung geht durch das deutsche Volk, eine tiefe, gerade nur ihm eigentümliche Sehnsucht nach der Wiedergeburt von Strafrecht und Strafprozeß." Allerdings vergißt er nicht, hinzuzusetzen, daß unser deutsches Strafverfahren keineswegs hinter dem anderer Völker zurückstände. Wenn aber trotzdem gerade bei uns das Drängen nach einer Neugestaltung der Rechtspflege so stark sei, so liege das daran, weil wir das Volk der Dichter, der Denker und der Grübler seien und die Reform des Rechtes als eine Herzenssache betrachteten. Sollte nicht vielmehr der Grund darin zu suchen sein, daß bei uns die Schäden und Mängel der Klassenjustiz so grell zutage treten? Der Redner gibt ja selbst zu, daß auch die praktischen Kriminalisten diese Mängel spüren, um wie viel mehr muß sie die große Masse des Volkes empfinden, die direkt und indirekt darunter leidet. Mit Recht beklagt er den Mangel an Volkstümlichkeit, an dem unsere

Justiz krankt, der darin seinen Grund habe, daß das Gemüt in der Juristerei völlig ausgeschaltet sei. „Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Behauptung, Juristerei und vor allem Strafrecht und Strafprozeß müsse ebenso sehr mit dem Herzen als mit dem Verstand betrieben werden, zum juristischen Schwachkopf stempeln konnte. Ich meine, nicht mit Rührseligkeit und Sentimentalität, sondern mit dem ganzen Gemüt des gereiften Mannes. Es geht mancher mit einem vollen warmen Herzen an das juristische Studium heran und wird bitter enttäuscht, daß es dabei auf das Herz gar nicht ankommen soll. Schon auf der Hochschule geht das Gemüt leer aus, alle Belehrung gipfelt in verstandesmäßigen Entwicklungen. Zu einer Anteilnahme mit dem Gemüt an seinen Studien wird der junge Jurist nicht erzogen, und die spätere nüchterne Praxis holt das nicht nach. Wenn er auch sonst ein warmfühlendes Menschenkind ist, mit seinem Beruf befaßt er sich leicht ausschließlich nur in verstandesmäßiger Nüchternheit. Nur auf diesem Felde werden ihm juristische Triumphe in Aussicht gestellt." Wenn nun noch hinzu kommt, daß das rein auf dem Verstande ruhende römische Recht seit Jahrhunderten auf uns lastet, so darf man sich nicht wundern, daß die Juristerei so wenig Volkstümlichkeit genießt.

Es will uns bedünken, als ob der Redner doch allzusehr an der Oberfläche haften bleibt, wenn er aus den erwähnten Ursachen heraus die geringe Volkstümlichkeit der Juristerei zu erklären sucht. Der tiefere Grund liegt darin, daß ein klaffender Zwiespalt besteht zwischen Rechtspflege und Volksempfinden, ein Zwiespalt, der wiederum seinen Grund hat in der modernen Klassengesellschaft. Da die große Masse des Volkes wirtschaftlich, geistig und gesellschaftlich auf einer niedrigeren Stufe steht als die herrschenden Klassen, folgt daraus die rechtliche Minderwertigkeit ganz von selbst. Ja, man kann wohl sagen, daß die rechtliche Ungleichheit unserer heutigen Klassengesellschaft den Stempel aufdrückt. Während wir auf allen anderen Gebieten ein langsames Emporsteigen der Volksmassen beobachten, hält die Juristerei noch immer in der Praxis daran fest, daß die unteren Schichten weniger Recht haben als die oberen, und wenn auch nach außen hin alles getan wird, um eine Rechtsgleichheit vorzuspiegeln, so schimmern doch die Eselsohren der Klassenjustiz bei jeder Gelegenheit unter der prächtigen Löwenhaut des gleichen Rechtes für alle verräterisch hervor. Und wenn auch der moderne Staat über den Gerichtsstätten die Göttin Justitia mit verbundenen Augen und mit einer Wage in der Hand abbildet, um anzudeuten, daß er ohne Ansehen der Person, wägend mit gerechten Händen, sein Richteramt verwalte, das Volk glaubt es nicht, weil es das Gegenteil tagtäglich am eigenen Leibe verspürt. Die Empfindung, daß die unteren Volksklassen minderen Rechtes seien, ist dem deutschen Proletariat unauslöschlich in die Seele eingebrannt.

Hinzu kommt noch, daß gerade die Justiz es ist, die dem Volke hindernd in den Weg tritt, wenn es die Klassengesellschaft beseitigen will. Bei jedem Lohnkampf steht die Justiz mit ihren Fangnetzen und Fußeisen bereit, um ihre Opfer zu erschnappen; handelt es sich um einen Streik, einen Boykott, um einen Wahlkampf, um das Koalitionsrecht, um proletarische Bildungsbestrebungen, um Arbeiterfeste, Straßenaufzüge und Volksversammlungen, immer liegt der Drache „Klassenjustiz" zähnefletschend vor seiner Höhle und wartet der armen Sünder, die ihm durch Polizei- und Verwaltungsbehörden ausgeliefert werden. Und wenn eine Arbeiterzeitung, wie es ihre Pflicht ist, diesen Drachen neckt, so findet das Ungetüm seine Freude daran, dem tollkühnen Debatteur gründlich zu Gemüt zu führen, daß wir in einem Rechtsstaat leben.

Wo eine solche Kluft besteht zwischen Rechtspflege und Rechtsempfinden, da kann natürlich von einem volkstümlichen Recht keine Rede sein. Die Richter stehen dem Volke fremd und gefühllos gegenüber und das Volk blickt mit Grausen auf die Hüter des Rechts. Das war anders in den früheren Zeiten der Menschheit, als Recht und Sitte im Volksgemüt zu einer Einheit verwachsen war. Blicken wir nur hin auf das deutsche Volkstum des frühen Mittelalters: die Gesetze waren in dichterische Form gekleidet und durchtränkt mit jenem köstlichen Humor, der uns heute längst verloren gegangen ist. Damals war das Volk noch eine gleichartige soziale Gruppe, und es herrschte das gleiche Recht, heute sind wir in Klassen zerklüftet, und das Unrecht schwingt über uns sein unheimliches Zepter.

Innungen in der Holzindustrie.

II. (Schluß.)

b. Die weiteren Innungen der Meister sind noch zu behandeln, deren Gehilfen im Holzarbeiterverband ihre Organisation besitzen. Von einzelnen kann man sich mit der Nennung begnügen. So besaßen die Vergolder Ende 1904 bloß eine freie Innung mit 40 Mitgliedern, die Korbmacher hatten 44 Innungen mit 1819 Mitgliedern, von denen 1293 Zwangsinnungen, 526 freien Innungen angehörten. Ein so verbreitetes Gewerbe wie das der Drechsler wies nur 21 Innungen mit 857 Mitgliedern auf, von denen 746 in Zwangsinnungen vereinigt waren. Die Holz- und Spielwarenverfertiger hatten nur eine freie Innung mit 14 Mitgliedern, die Kammacher auch nur eine freie Innung mit 17 Mitgliedern. Dagegen hatten die Bürstenmacher wenigstens 5 Innungen, doch sind ihre 262 Mitglieder, von denen 159 den Zwangsinnungen angehörten, nicht gerade besonders bedeutungsvoll zu nennen. Erwähnt seien noch die 85 Innungen der Glaser mit 2977 Mitgliedern. Man ersieht aus diesen Angaben, daß unter den holzverarbeitenden Industrien bloß die Tischler Innungen aufzuweisen haben, mit denen es sich einigermaßen lohnt, sich ernstlich zu befassen. Doch wollen wir in dem Streben, Vollständigkeit zu erreichen in allem, was unseren Beruf betrifft, auch über diese Innungen das Wichtigste anführen. Von den Korbmacherinnungen hatten 13 je 1 bis 14 und ebensoviele 15 bis 29 Mitglieder, 7 je 30 bis 49, 8 je 50 bis 99 Mitglieder, 2 100 bis 199 und eine über 200 Mitglieder. Auch die Drechsler hatten eine so starke Innung aufzuweisen, von den übrigen waren aber 17 mit 29 und weniger Mitgliedern und 3 mit 30 bis 99 Mitgliedern zu verzeichnen. Bei den Bürstenmachern gab es 2 Innungen mit 50 bis 99 Mitgliedern und je eine mit weniger als 15, mit 15 bis 29 und mit 100 bis 199 Mitgliedern. Auf je 1000 Mitglieder kamen bei den Innungen der

	Gehilfen	Lehrlinge
Korbmacher	693	134
Drechsler	2153	341
Holz- und Spielwarenverfertigern	2286	143
Kammacher	1765	412
Bürstenmacher	844	141

Wenn wir die Einnahmen und Ausgaben und das Vermögen dieser Innungen tabellarisch zusammenstellen, so finden wir

	Einnahmen Mk.	Ausgaben Mk.	Vermögen Mk.
Korbmacher	7518	5219	6329
Drechsler	6449	4803	6973
Holz- und Spielwarenverfertiger	23	8	15
Kammacher	97	22	75
Bürstenmacher	1648	1055	618
Glaser	39224	32378	23142

Man ersieht aus diesen Zahlen deutlich, daß die Tatsache des Bestandes von Innungen nicht der Beweis irgend eines opferfreudigen Zusammenwirkens von Berufsgenossen ist. Das lehren auch die nachstehenden Angaben. Es kamen auf ein Mitglied der Korbmacherinnungen 2,87 Mk., auf ein Mitglied der Drechslerinnungen 5,60 Mk., auf ein Mitglied der Holz- und Spielwarenverfertigerinnungen 57 Pf., auf ein Mitglied der Kammacherinnungen 1,29 Mk., auf ein Mitglied der Bürstenmacherinnungen 4,03 Mk. Jahresausgaben, das heißt daß sie zwischen 1 und 11 Pf. pro Woche schwanken. Zum Vergleich mit den Leistungen unserer Meister können wir mit einigem Stolze auf die finanziellen Leistungen unserer Organisation blicken.

Wenn wir uns im einzelnen um die Leistungen der Fachinnungen unserer Berufsgruppen bekümmern, so wird der Respekt vor unseren Meistern damit auch nicht eine besondere Steigerung erfahren können. Schon die Tatsache allein, daß das arbeitsstatistische Amt es nicht der Mühe wert fand, die Zahlen ebenso wie für die Handwerkskammerbezirke auch für die einzelnen Berufe auszuscheiden, läßt deutlich erkennen, daß man mit diesen Zahlen nicht gut Staat machen kann. Es wäre wahrlich auch eine Raumverschwendung gewesen, wenn man komplizierte Tabellen für die Innung der Holzspielwarenverfertiger, Vergolder, Bürstenmacher und Drechsler ausgeführt hätte. Freilich haben wir zu bedauern, daß uns für so wichtige Innungen, wie für die der Tischler, die Angaben vorenthalten werden. Bloß einzelne wenige Notizen lassen sich mühsam finden. So erfahren wir, daß bloß 7 freie Innungen und 5 Zwangsinnungen der Tischler Schiedsgerichte errichtet haben, und daß hierzu 2 freie Innungen der Drechsler und Tischler mit Schiedsgerichten kamen. 3 Stellmacher und 2 Tischlerinnungen hatten ihren Mitgliedern durch Innungsbeschluß Beschränkungen in der Festsetzung der Preise ihrer Waren auferlegt, bei 2 Stellmacher- und 3 Tischlerinnungen bestanden diese Beschlüsse früher, sie wurden aber wieder aufgehoben. Eine gemischte Drechsler-, Holzbildhauer- und Tischlerinnung hat ihren Mitgliedern Preisbeschränkungen auferlegt und bei einer Drechsler- und Tischlerinnung wurden derartige früher gefaßte Beschlüsse wieder aufgehoben. Bei den Veranstaltungen der Innungen zur Förderung gemeinsamer gewerblicher und wirtschaftlicher Interessen finden wir, daß es eine Genossenschaft für mechanische Tischlerei, eine für gemeinschaftliche Benützung von Geräten zum Mühlenbau, 5 Genossenschaften für Möbellager und Möbelverkaufshallen, eine Vereinigung für ein Sargmagazin gab. Wie weit Tischlermeister an anderen Einrichtungen dieser Art beteiligt sind, läßt sich aus dieser Statistik nicht feststellen.

Von den Tischlerinnungen entfielen 273 auf Preußen, darunter die meisten, nämlich 30, auf den Handwerkskammerbezirk Königsberg in Preußen, 25 auf den Regierungsbezirk Potsdam, 24 auf den Regierungsbezirk Stettin, 19 auf den Gewerbekammerbezirk Frankfurt a. O., je 17 auf die Handwerkskammerbezirke Danzig und Altona, 15 auf den Handwerkskammerbezirk Bromberg, 13 auf den Handwerkskammerbezirk Harburg, 11 auf den Handwerkskammerbezirk Oppeln, je 10 auf die Handwerkskammerbezirke Breslau und Liegnitz, 9 auf den Handwerkskammerbezirk Insterburg, je 8 auf die Handwerkskammerbezirke Halle und Hildesheim, je 7 auf die Handwerkskammerbezirke Stralsund, Flensburg und Düsseldorf, 6 auf den Handwerkskammerbezirk Magdeburg, je 4 auf die Handwerkskammerbezirke Dortmund und Cassel, je 3 auf die Handwerkskammerbezirke Hannover und Arnsberg, je 2 auf die Handwerkskammerbezirke Posen, Erfurt, Münster, Bielefeld, Wiesbaden und Cöln, je eine auf die Handwerkskammerbezirke des Stadtbezirks Berlin, von Osnabrück, Coblenz und Aachen, keine auf die Handwerkskammerbezirke Saarbrücken und Sigmaringen. Korbmacherinnungen finden sich bloß in 15 Handwerkskammerbezirken, Drechslerinnungen bloß in 13 Handwerkskammerbezirken, in keinem Handwerkskammerbezirk Preußens sehen wir Innungen der Holz- und Spielwarenverfertiger, bloß in einem eine Innung der Kammmacher, und bloß in 3 Innungen der Bürstenmacher. In Bayern gibt es 13 Tischlerinnungen, aber bloß je eine Korbmacher- und Bürstenmacherinnung, im innungsgesegneten Sachsen zählt man 45 Tischler-, 8 Korbmacher-, 2 Drechsler-, je eine Bürstenmacher- und Holz- und Spielwarenverfertigerinnung. Dagegen im innungsarmen Württemberg bloß eine Tischlerinnung, in Baden 3 Tischlerinnungen, in Hessen-Darmstadt 2, in Mecklenburg-Schwerin 38, in Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Reuß-Greiz und in Elsaß-Lothringen keine Tischlerinnung. Dagegen hat Braunschweig 10, Anhalt 7, Sachsen-Coburg-Gotha 5 und Lippe-Detmold 2 Tischlerinnungen, nur je eine Tischlerinnung hatten Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen, Schaumburg-Lippe, Hamburg, Bremen, Lübeck. Korbmacherinnungen finden sich in den kleinen Bundesstaaten nur 2 und 7 in Reuß j. L. und in Bremen, dagegen findet man Innungen der Drechsler, der Holz- und Spielwarenverfertiger, der Kamm- und Bürstenmacher vergeblich in diesen Staaten.

Daß die Verbreitung der Innungen beziehentlich ihr Fehlen auf die Verbreitung und Nichtverbreitung der Industrie Rückschlüsse zuläßt, ist unrichtig. So haben wir in Bayern und insbesondere in Mittelfranken keine einzige Innung der Korbmacher, Drechsler, Kammacher, Pinsel- und Bürstenmacher, Holz- und Spielwarenverfertiger nachgewiesen, obgleich für alle diese Industrien Mittelfranken beziehentlich Nürnberg, Ansbach und andere Bezirke des Landes von Bedeutung sind.

Auch aus diesen Materialien werden unsere Leser wohl den Schluß ziehen, daß die Innungen, soweit sie auf Grund des neuen Innungsgesetzes errichtet, lebensschwache Gebilde sind, vielfach totgeborene Kinder waren. Nur soweit sich hinter den Innungen der Unternehmerverband verbirgt, soweit hinter seinen im Gesetz festgelegten Aufgaben die Bekämpfung der Arbeiterorganisationen auftaucht, erscheinen die Innungen bedeutungsvoll. Aber gerade über diese Wirksamkeit erfährt man nichts aus der amtlichen Statistik, da läßt sie einen vollständig im Stich. Dafür fehlt es uns aber nicht an bedeutungsvollen, freilich oft erst in schweren Kämpfen gewonnenen Erfahrungen über die Innungen als Unternehmerverbände.

Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft.

□ Der uns vorliegende Bericht der obigen Berufsgenossenschaft für das Jahr 1907 gibt bekannt, daß gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 1744 Betrieben und 7252 Arbeitern eingetreten ist. Versichert sind 21 205 Fabrikbetriebe (Kraftbetriebe) und 21 862 Kleinbetriebe (Bautischlereien). In den Fabrikbetrieben aber arbeiten allein 231 255 Arbeiter, während in den Kleinbetrieben nur 35 315 Arbeiter beschäftigt sind. Die Zahl der Fabrikarbeiter hat sich seit dem Jahre 1885 von 68 000 auf 231 000 erhöht, während die Zahl der Arbeiter in den Kleinbetrieben von 26 000 nur auf 35 000 gestiegen ist.

Der Bericht bemerkt: „Wenn auch die Steigerung der Zahl der versicherten Personen im wesentlichen durch den Zuwachs an Betrieben und durch einige andere Ursachen herbeigeführt wurden, so berechtigen die vorliegenden Ergebnisse doch zum Schlusse, daß die Holzindustrie im Berichtsjahr von der leider herrschenden wirtschaftlichen Depression im großen und ganzen noch ziemlich verschont geblieben ist."

Der nächstjährige Bericht wird wohl anders lauten. Der Jahresverdienst eines versicherten Arbeiters stellte sich auf durchschnittlich 1006 Mark, und zwar in Fabrikbetrieben 1043 Mark, in Kleinbetrieben 766 Mark.

Gemeldet wurden der Berufsgenossenschaft im Berichtsjahr 14515 Unfälle gegen 14924 im Vorjahr. Auf 1000 Versicherte entfallen somit durchschnittlich 54,5 Unfälle gegen 57,5 im Vorjahr, während im Jahre 1886 auf 1000 Versicherte nur 36 Unfälle kamen. Entschädigt wurden aber nur 3371 Unfälle, die 3235 Erwachsene männlichen, 30 weiblichen Geschlechtes betrafen, sowie 103 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren männlichen und 3 weiblichen Geschlechtes.

Diese Unfälle ereigneten sich wie folgt: An Motoren und Arbeitsmaschinen 1850, an Fahrstühlen 22, durch feuergefährliche Stoffe usw. 12, durch Zusammenbruch 237, durch Fall von Leitern, Treppen 428, beim Auf- und Abladen 316, durch Fuhrwerk 90, bei Schiffahrt 94, durch Tiere 26, durch Handwerkszeuge 83. Sonstige Ursachen 282 Fälle.

Trotz Abnahme der Zahl der Unfälle ist aber der Ausgang derselben erheblicher als im Vorjahr. Die Folgen waren: 127 Todesfälle gegen 126 im Vorjahr, 1 Unfall hatte völlige, 1063 teilweise und 2180 vorübergehend Erwerbsunfähigkeit nach dem Gutachten der Vertrauensärzte zur Folge.

Die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft geben uns folgenden Bericht über ihre Tätigkeit in Zahlen:

	Sekt. III	Sekt. IV	Sekt. VI	Sekt. VII	Sekt. VIII	Sekt. IX
Zahl der revidierten Betriebe	378	472	291	487	543	1259
Davon gaben zu Anordnungen Anlaß	148	147	177	292	204	262
Und wurden in Ordnung befunden	230	325	114	195	339	997

Aus der umfangreichen Zusammenstellung der einzelnen Beanstandungen ergibt sich, daß die Arbeitsmaschinen die Hauptmängel zeigten.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Coburg (Rüping & Fritz), Garmisch-Partenkirchen, Grünstadt i. Pfalz, Hof i. B., Jena (Grove), Liegnitz, Obertürkheim (Bender), Rastenburg (Alb. Conrad), Stolp in Pommern (W. C. Merkel), Tann an der Rhön, Wildbad i. Schwarzwald, Zeulenroda (May);

Schiffstischlern, Drechslern und allen Werftarbeitern nach Stettin;

Drechslern nach Allendorf a. d. Werra, Cüstrin (Jahn), Liegnitz (Besser);

Modelltischlern nach Mannheim (Brown, Boveri & Co.), Frankenthal (Pfalz);

Stellmachern und Tischlern nach Gotha (Waggonfabrik), Lemgo in Lippe;

Korbmachern nach Düben, Eisleben, Grimma (Tretbar), Wulsdorf;

Sägern nach Allach bei München (Kirsch & Söhne);

Kistenmachern nach Bünde i. Westfalen;

Knopfmachern nach Gardelegen;

Stuhlmachern, Tischlern und Polierern nach Schwallungen a. d. Werra (Heller & Komp.);

Vergoldern nach Magdeburg (Gruhl), Lipto-Malusina in Ungarn.

Es wurden beanstandet: Kreissägen, an denen die Spaltkeile, untere Sägeblattverkleidung, obere Sägeblattverkleidung, Schutzhauben, Vorgelege, Ausrückgabeln usw. fehlten oder mangelhaft waren, allein 1460!

An Pendelsägen waren 149 Mängel vorgefunden, an Kappsägen 14, an Bandsägen 613, an Dekupiersägen 19, an Tischfräsen 548, an Abrichthobelmaschinen 812, an Walzenhobelmaschinen 118, an Kehlmaschinen 53, am Vertikalgatter 314, am Horizontalgatter 121, an Zylindersägen 16, an Bohr- und Stemmaschinen 37 usw. Es wurden also in Summa in 3430 besichtigten Betrieben 5466 Anordnungen im Interesse der Unfallverhütung gemacht.

Die Beamten bemerken wieder: „Bei den Revisionen wurde vielfach beobachtet, daß die Arbeiter die Schutzvorrichtungen nur ungern benützen, unter dem Vorgeben, daß dieselben die Arbeit behindern, trotzdem ihnen leicht das Gegenteil bewiesen werden konnte." „Die Transmissionskeller in den Sägewerken fanden sich vielfach mit Sägespänen derart angefüllt, daß die Verkehrswege nur in beschwerlicher und gefährlicher Weise begangen werden konnten, zumal die Beleuchtung häufig eine mangelhafte war." Sind daran etwa auch die Arbeiter schuld gewesen?

Die Beamten schreiben doch auch: „Die Unfallverhütungsvorschriften, welche den Betriebsunternehmern vom Genossenschaftsvorstand kostenlos zur Verfügung gestellt werden, waren in vielen Betrieben entweder gar nicht vorhanden oder befanden sich in einem Zustand, daß sie nicht mehr erkennbar waren oder nur aus einzelnen Papierfetzen bestanden, so daß es nicht wundernehmen kann, wenn dieselben von den Arbeitern nicht beachtet werden." Also . . .

Sehr interessant sind wieder die in Abbildung vorgeführten neuen Unfallverhütungsvorrichtungen, die aber leider den Arbeitern nicht bekannt gemacht werden. Die Unternehmer lesen ja die Berichte der Berufsgenossenschaften kaum.

Den Schluß des Berichts bildet, wie üblich, ein Jahresbericht der eigenen Heilanstalt der Berufsgenossenschaft zu Wilhelmshagen in der Mark. Es wurden im Jahre 1907 wieder 758 Verletzte in dieser Anstalt „gebessert" entlassen. . . . Die Reisekosten betrugen allein 11 238 Mk. . . . Die Berufsgenossenschaft läßt sich's was kosten und holt ja auch die armen Verletzten vom Rhein, vom Main und aus dem hohen Norden, einerlei, ob dieselben wieder aus einem Arbeitsverhältnis gerissen werden, nach ihrer Entlassung lange Wochen arbeitslos verbleiben. Die Hauptsache ist, daß sie vom Arzt der Berufsgenossenschaft als „gebessert" entlassen werden.

Nach der Aufstellung der Aufsichtsbeamten ereigneten sich die entschädigten Unfälle an folgenden Arbeitsmaschinen usw.:

	Anzahl 1907	Anzahl 1906	Davon tödlich
1. Motore, Dampfmaschinen	16	4	—
2. „ Explosionsmotore	2	3	—
3. Kreissägen	688	621	8
4. Abrichtmaschinen	467	472	—
5. Hobelmaschinen	44	48	1
6. Tischfräsen	254	257	—
7. Bandsägen	71	92	2
8. Pendelsägen	14	13	—
9. Spundmaschinen	6	9	—
10. Zylindersägen	7	6	—
11. Kehlmaschinen	37	18	1
12. Zapfenschneidmaschinen	12	15	—
13. Fügemaschinen	2	1	—
14. Gattersägen	51	51	5
15. Bohrmaschinen	14	8	—
16. Drehbänke	17	16	1
17. Schleifmaschinen	16	20	2
18. Schälmaschinen	7	4	—
19. Spaltmaschinen	1	4	—
20. Dreschmaschinen	6	2	1
21. Spezialmaschinen	59	44	1

Die Kreissäge ist also die gefährlichste Arbeitsmaschine für den Holzarbeiter, brachte die meisten Unfälle und hatte auch die meisten Mängel aufzuweisen!

Wir heben deshalb aus dem Berichte folgende Beschreibung hervor:

„Eine neue Kreissägenschutzvorrichtung ist von Ingenieur Erich Nehrhoff in Bernterode (Eichsfeld) konstruiert und in dem Betrieb der Aktiengesellschaft Deutsche Kaliwerke erprobt worden; dieselbe ist unter D. R.-G.-M. Nr. 281 910 gesetzlich geschützt.

An dem verlängerten Spaltkeil sind beiderseits an einem Zapfen drehbare Seitengitter angeordnet, welche vorne mit einem bogenförmigen Schlitz versehen sind, durch welchen zwei am Kopfe des Spaltkeils befestigte Bolzen hindurchgreifen. An diesen Bolzen ist mittels seitlicher Schlitze ein Vordergitter aufgehängt, welches mit zwei am unteren Ende angebrachten Rollen auf dem Sägetisch ruht und mittels eines Bügels hochgezogen werden kann. Die Seitengitter reichen nicht bis auf den Tisch, sondern enden in einem Abstand von 40 Millimeter; beim Hochziehen des Vordergitters werden diese Seitengitter mit hochgehoben, indem sich die Rollen gegen die vordere untere Kante legen. Das zu schneidende Holz wird nach Hochheben des Vordergitters an die Säge herangeschoben und dann auf das Werkstück herabgelassen, so daß die Rollen auf dem Werkstück aufliegen. Bei gewisser Stärke des Werkstücks werden auch die Seitengitter mit hochgehoben und ruhen auf dem Werkstück. Nach Vorbeigehen des Werkstücks fallen das Vordergitter sowie die beiden Seitengitter selbsttätig sofort wieder zum Schutze der freien Säge herunter."

Interessant ist es auch, daß der Bericht unter der Rubrik „gesundheitschädliche Einflüsse" nichts anderes zu berichten weiß als über — Alkoholmißbrauch. Die Betriebe selbst sind also sehr „gesund"! Bemerkt wird da, daß dem Alkoholmißbrauch weiter entgegengetreten werden soll, einstweilen jedoch mit der Verteilung einer Broschüre von Dr. Grotjahn: „Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen?" Jeder Versicherte erhält diese Broschüre und wird gebeten, bei seinen Arbeitskollegen für deren Beachtung zu agitieren. Zur Beruhigung wird mitgeteilt, daß „in besonderen Trinkerheilanstalten bis jetzt Verletzte nicht untergebracht wurden"!

Soziales.

Aus der Praxis des Reichsvereinsgesetzes.

Man bekommt allmählich Gelegenheit, die Wirkung des neuen Vereinsgesetzes in der Praxis zu beobachten, und kann dabei die Erfahrung machen, daß die von den verschiedensten Seiten geäußerten Befürchtungen wegen der Anwendung und Auslegung des Gesetzes nur zu begründet waren. Es zeigt sich immer mehr, daß das neue Gesetz gesinnungstüchtigen Behörden reichlich Gelegenheit bietet, mißliebige Vereine und oppositionelle Parteien zu schikanieren, und daß von dieser Gelegenheit reichlich Gebrauch gemacht wird.

Ein hübsches Mittel, mißliebige Vereine zu schikanieren, bietet der § 6 des Vereinsgesetzes, nach welchem öffentliche politische Versammlungen nicht angemeldet werden brauchen, wenn sie öffentlich bekannt gemacht worden sind. Als solche öffentliche Bekanntmachung gilt zumeist die Insertion in den öffentlichen Blättern. Aber die Inserate werden nicht für gleichwertig angesehen; die hohe Obrigkeit hat es in der Hand, zu bestimmen, in welchen Zeitungen die Bekanntmachung erfolgen muß, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen. In der Regel werden von den zuständigen Polizeibehörden zwei Blätter für diesen Zweck namhaft gemacht, aber sehr selten sind es die Zeitungen, welche die stärkste Verbreitung im Bezirk haben. Meist sind nur die regierungsfrommen Blättchen, wenn sie auch unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinen, der Ehre gewürdigt worden, als Publikationsorgane bezeichnet zu werden. Das sind so kleine Nadelstiche für die Opposition in Preußen-Deutschland, an die man sich allmählich gewöhnt hat, und die man deshalb nicht mehr tragisch nimmt.

Es gibt aber auch Behörden, denen die geringe Erleichterung, welche der § 6 des Vereinsgesetzes schafft, noch zu weit geht, und die deshalb die unbedingte Anmeldepflicht der Versammlungen auf Umwegen wieder einführen möchten. Besonders schlau glaubte die Polizeiverwaltung in Thorn in Westpreußen zu handeln, als sie an die Wirte in ihrem Machtbereich eine Verfügung erließ, nach welcher diese jede in ihrem Lokal stattfindende Versammlung in „sanitäts- und sicherheitspolizeilichem Interesse" bei Strafe von 30 Mk. 24 Stunden vorher anmelden müssen. Diese Verfügung beruft sich zwar auf das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung, sie wird sich aber doch bei einer Prüfung durch die Gerichte nicht als haltbar erweisen, da sie in einem gar zu offenbaren Widerspruch zum Reichsvereinsgesetz steht.

Dagegen kann man gespannt sein, wie sich die Gerichte zu der Entdeckung des Breslauer Polizeipräsidenten stellen werden, nach welcher große Vereine gar keine Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes sind. Die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes, betreffend der Anmeldung beziehungsweise der öffentlichen Bekanntgabe beziehen sich nur auf öffentliche Versammlungen; trotzdem wurde kürzlich eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Breslau aufgelöst und diese Auflösung auf erhobene Beschwerde vom Polizeipräsidenten bestätigt. Dieser führt in der Begründung seines Bescheids aus, daß der Verein über 6000 Mitglieder zähle und daß der Erwerb und der Verlust der Mitgliedschaft sich an geringe und leicht zu erfüllende Voraussetzungen knüpfe. Daraus folgert er, daß der Verein kein Verein im Sinne des Gesetzes sei. Sollte er mit dieser Auffassung vor den Gerichten durchdringen, dann würden sich damit auch für die Gewerkschaften recht eigenartige Konsequenzen ergeben.

Die Anwendung, welche der Sprachenparagraph des Vereinsgesetzes findet, zeigt wieder einmal, welchen Reinfall die Parlamentarier erleben können, die sich durch scheinbar entgegenkommende Erklärungen vom Regierungstisch bestimmen lassen, ihren Widerstand gegen die unklare Formulierung eines Gesetzesparagraphen aufzugeben. Bei der Beratung des § 12 (des Sprachenparagraphen) hat der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg wiederholt eine Erklärung abgegeben, die darauf berechnet war, den Eindruck zu erwecken, als ob die gewerkschaftlichen Organisationen durch das Sprachenverbot nicht betroffen werden sollen. Liest man die Rede des Staatssekretärs nach, dann findet man, daß er seine Worte sehr vorsichtig gewählt, aber sich sorgfältig gehütet hat, das auszusprechen, was die Abgeordneten aus seiner Rede herauszuhören vermeinten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß trotz aller Ableugnungsversuche unzweifelhaft feststeht, daß der Sprachenparagraph auf Wunsch der rheinisch-westfälischen Industriellen in das Gesetz aufgenommen wurde, dann wäre es ja auch vom Standpunkt der Regierung und ihrer Hintermänner töricht gewesen, diesen Paragraphen für die Gewerkschaftsversammlungen außer Wirkung zu setzen. Ist er doch gerade dazu bestimmt, die gewerkschaftliche Erziehung der Ausländer und insbesondere der so zahlreich in das Kohlenrevier importierten Polen zu verhindern. Die Probe auf das Exempel ist auch nun gemacht. Die Regierungspräsidenten in Münster, Arnsberg und Düsseldorf haben die Eingabe des Polnischen Bergarbeiterverbandes um Zulassung der polnischen Sprache für die Sitzungen und Versammlungen der Organisation abschlägig beschieden, und es ist nicht damit zu rechnen, daß diese Verfügung von der höheren Behörde außer Kraft gesetzt wird.

Die Gerichte haben bisher noch keine Gelegenheit gehabt, sich mit dem Sprachenparagraphen zu beschäftigen, und wenn dieser Fall eintritt, ist kaum zu erwarten, daß die Auslegung den Gewerkschaften günstig sein wird. Um so interessanter ist es, daß die erste bekannt gewordene Anklage wegen Unterlassung der Statuteneinreichung und der Meldung der Vorstandsmitglieder (§ 3 des Vereinsgesetzes) zu einem Freispruch des Missetäters führte. Über diesen Fall wird in der Presse berichtet: Der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Vereins zu Neustadt bei Koburg war vom dortigen Magistrat in eine Strafe von 3,50 Mk. genommen worden, weil er es trotz Aufforderung unterlassen hatte, die Vereinssatzungen und ein Verzeichnis der Namen des Vorstandes der Polizeibehörde einzureichen. Der Bestrafte, Formengießer Lauer, hatte gerichtliche Entscheidung beantragt. Der Amtsanwalt beantragte selbst Freisprechung und führte aus, daß der § 3 des Reichsvereinsgesetzes die Einreichung der Satzung und das Namensverzeichnis des Vorstandes „zwei Wochen nach Gründung" des Vereins fordere. Um diese Vorschrift auch auf bereits bestehende politische Vereine auszudehnen, fehlt es an den notwendigen Übergangsbestimmungen. — Die bereits bestehenden Vereine von der Vorschrift des § 3 auszunehmen, dürfte schwerlich in der Absicht der Väter des Gesetzes gelegen haben; nur dem Eifer, mit dem sie arbeiteten, ist es zu danken, daß diese Lücke nicht ausgefüllt wurde.

Dagegen ist nun der erste Fall einer Bestrafung wegen Vergehen gegen § 17, den Jugendparagraphen, zu verzeichnen. Der Amtsvorsteher in Donnerau in Schlesien hat einen 17jährigen Fabrikarbeiter mit einem Strafbefehl über 3 Mk. beglückt, weil er an einer Versammlung des Textilarbeiterverbandes teilgenommen hat. Diese Strafe wurde auch vom Schöffengericht in Wüstegiersdorf auf erhobenen Einspruch bestätigt. Das Urteil wird übrigens in der höheren Instanz aufgehoben werden müssen, da das Verbot der Teilnahme von Jugendlichen nur für politische Vereine und öffentliche politische Versammlungen gilt.

Es ist nur eine kleine Blütenlese aus dem reichhaltigen Material, das jetzt schon über die Handhabung der vielgepriesenen „liberalen Errungenschaft" des neuen Vereinsgesetzes vorliegt. Daraus geht aber schon zur Genüge hervor, wie berechtigt der leider vergebliche Widerstand war, den die Arbeiterschaft dem Vereinsgesetz entgegengesetzt hat. Dabei ist das Gesetz erst wenige Wochen in Kraft. Voraussichtlich werden wir noch öfters Gelegenheit haben, uns mit den Früchten des Vereinsgesetzes zu beschäftigen.

Wirkungen der Krise. Der schlechte Geschäftsgang hat wiederum den Unternehmern in verschiedenen Berufsgruppen Veranlassung gegeben, ihre Produktion einzuschränken. Es liegen in dieser Beziehung eine ganze Reihe von Meldungen aus neuester Zeit vor, von welchen wir nachstehend einige wiedergeben, ohne daß damit die Liste erschöpft wäre. So haben am Hauptplatz der deutschen Wäscheindustrie, in Bielefeld, sämtliche Fabriken die tägliche Arbeitszeit von 9½ auf 7½ Stunden verkürzt, was gleichbedeutend ist mit Lohnkürzung von etwa 25 Prozent für die Arbeiter. Auf eine schwere Schädigung der Arbeiter läuft auch der Beschluß hinaus, den der Verband deutscher Jute-Industrieller gefaßt hat. Der in einer außerordentlichen Generalversammlung gefaßte Beschluß lautet: „In Anbetracht der geringen Beschäftigung in der Juteindustrie tritt für das dritte Quartal eine Betriebseinschränkung von 15 Prozent für Webstühle und Spindeln und außerdem von 7½ Prozent für Verkaufsspindeln von den gesamten Maschinenbeständen ein unter Beibehaltung der wöchentlichen Maximalarbeitszeit von 60 Stunden." Durch diese Maßnahme wird ein Siebtel der Arbeiter in der Textilindustrie arbeitslos, wenn strenge Durchführung erfolgt. Auch der Verband Westdeutscher Baumwollspinner, der seine Generalversammlung am 3. Juli in Düsseldorf abhielt, beschloß nahezu einstimmig eine Betriebseinschränkung für vier

Monate auf derselben Grundlage wie die deutschen Spinner. In den Textilfabriken des Görlitzer Bezirks wird vielfach mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. In den chemischen Werken der Firma Schuster & Wilhelmy in Reichenbach in Schlesien wird bis auf weiteres nur an fünf Wochentagen gearbeitet. Gegen 100 Arbeiter sind dadurch in Mitleidenschaft gezogen. In dem Blechstanzwerk von Gebr. Hilst in Winnweiler in der Pfalz sind in letzter Zeit schon zahlreiche Arbeiterentlassungen vorgekommen, nun soll der Betrieb in nächster Zeit ganz stillgelegt werden. In der großen Patentmöbelfabrik von Ruschewy & Schmidt in Langenöls arbeiten die Tischler nur noch vormittags. Auch auf den Zechen des Ruhrgebietes sind die Lager, die so lange leer waren, wieder gefüllt, der beste Beweis, daß die Hochkonjunktur vorüber ist. Viele Hunderte Koksöfen sind bereits gelöscht, täglich werden Arbeiter und auch Beamte entlassen. Für die Bergarbeiter zieht dies Feierschichten und schließlich Lohnreduktionen nach sich, obschon die Kohlenpreise ihre seitherige Höhe behaupten.

Durch alle diese Betriebsbeschränkungen werden in erster Linie die Arbeiter betroffen. An den Gewinnen, welche die Hochkonjunktur den Unternehmern gebracht hat, haben sie, wenn überhaupt, so nur in recht bescheidenem Maße teilgenommen. Für das Unternehmertum bedeutet die Krise im allgemeinen nur eine Zeit verminderten Profits, für die Arbeiter jedoch bringt sie Not, Hunger und Elend. So will es unsere göttliche Weltordnung.

Kinderelend. Von der Ausnutzung der Arbeitskraft von Schulkindern in der Landwirtschaft entwirft ein Lehrer im „Badischen Landesboten" folgendes Bild:

Alljährlich werden in den Volksschulen Erhebungen gemacht über solche schulpflichtige Kinder, welche in gewerblichen Betrieben Verwendung finden. Auf Dörfern, in denen ausschließlich Landwirtschaft getrieben wird, beschränken sich die Angaben über die Zahl solcher Kinder auf die Brot- und Zeitungsausträger. Ganz unberücksichtigt bleibt hierbei in der Regel die Zahl derjenigen Kinder, die im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten müssen und gewöhnlich den größten Teil der gesamten Schuljugend solcher Orte umfaßt. Einsender dieses ist Lehrer in einem größeren Landorte und unterrichtet zwei Klassen mit der Gesamtzahl von nahezu 100 Schülern im Alter von 10 bis 11 Jahren. Eine große Zahl derselben macht in den Sommermonaten den Eindruck, als ob die Unterrichtszeit zum Ausschlafen vorgesehen wäre. Folgende Angaben, welche Einsender auf Grund von Erhebungen über Frühaufstehen und Beschäftigung seiner Schüler zusammenstellte, mögen den werten Leser davon überzeugen, wie hart manche Eltern im Ringen um das tägliche Brot gegen ihre eigenen Kinder sind.

Von den nahezu 100 Schülern waren am Erhebungstage morgens aufgestanden:

zwischen 2 und 3 Uhr 9 Schüler,
zwischen 3 und 4 Uhr 32 Schüler,
zwischen 4 und 5 Uhr 20 Schüler,
nach 5 Uhr der Rest.

Die Arbeit, die diese Schüler zu verrichten haben, ist gewöhnlich Futterrichten, Viehfüttern, Essentragen, hauptsächlich aber Mithilfe im Felde, auf den Wiesen und in den Reben. Daß Kinder, die so früh den gesunden Schlaf brechen müssen und bis zum Beginn des Vormittagsunterrichtes schon eine 3 bis 4stündige Arbeit hinter sich haben, in der Schule völlig unzurechnungsfähig sind, wird wohl jedermann einsehen. Hierzu tritt noch der Übelstand, daß die meisten Mütter sich in den Sommermonaten sehr wenig Zeit zum Kochen nehmen, wodurch den armen Kindern vielfach zu ihrer Anstrengung eine unzureichende kalte Kost zuteil wird. Gar manche Schüler kommen um 1 Uhr mittags zur Schule, nachdem ihr ganzes Mittagsmahl in einem Stück Brot und einem Glas Most bestand, weil sich niemand der Angehörigen Zeit zum Kochen nahm.

Es ist natürlich im allgemeinen weder Hartherzigkeit noch Leichtsinn, was die Eltern zu diesem Verhalten ihren Kindern gegenüber veranlaßt, sondern meist die bittere Not. Allerdings ist die Ausnützung der Kinder ein recht irrationelles Mittel, um der Not abzuhelfen, und es wäre dringend zu wünschen, daß durch die Ausdehnung des Geltungsbereichs des Kinderschutzgesetzes auf die landwirtschaftlichen Betriebe zum mindesten die ärgsten Mißstände beseitigt würden. Auf ein Kinderschutzgesetz für die Landwirtschaft werden wir freilich noch lange warten müssen, denn bei uns haben die Agrarier die Klinke der Gesetzgebung in der Hand, und sie werden sich von der billigen Kinderarbeit so leicht nicht trennen.

Ein sozialpolitischer Fortschritt. Das bayerische Abgeordnetenhaus nahm einstimmig die Novelle zum Berggesetz an, in der gegen den Widerspruch der Regierung der Achtstundentag für die Arbeiter unter Tag gesetzlich festgelegt und die Heranziehung der Arbeiter zur Gegenkontrolle bestimmt wird.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 31. Wochenbeitrag für die Woche vom 26. Juli bis 1. August fällig geworden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

21253 Max Prager, Tischler, geb. 14. 7. 65 zu Leipzig.
57264 Max Simonis, Tischler, geb. 29. 12. 88 zu Zeitz.
64821 Rud. Wächter, Tischl., geb. 14. 2. 77 zu Braunschweig.
94693 Julius Jabor, Tischler, geb. 24. 8. 56 zu Zweibrücken.
92853 Heinrich Fischer, Tischler, geb. 17. 11. 82 zu Norden.
149958 Paul Penn, Tischler, geb. 24. 3. 84 zu Zotten.
284147 Wilh. Vorweck, Tischler, geb. 26. 2. 87 zu Schwiebus.
372069 H. Dettmer, Tischler, geb. 20. 3. 90 zu Bakum.
376120 Wilh. Baumer, Drechsler, geb. 2. 5. 79 zu Simonswald.
409360 Josef Weiß, Tischler, geb. 10. 4. 90 zu Amberg.

Stuttgart, Adlerstraße 48. **Der Verbandsvorstand.**

Bekanntmachung des Ausschusses.

Mit Rücksicht darauf, daß die Funktion des Ausschusses in Berlin mit der am 1. Oktober d. J. erfolgenden Übersiedlung des Verbandsvorstandes nach hier erlischt und der Ausschuß alsdann von der Zahlstelle Stuttgart zu wählen ist, hat die Mitgliederversammlung der Zahlstelle Berlin unter Zustimmung des Verbandsvorstandes und Ausschusses beschlossen, die seitherigen Mitglieder des Ausschusses en bloc wiederzuwählen. Demzufolge ist in der Zusammensetzung desselben eine Änderung nicht eingetreten, und sind alle Zuschriften auch weiterhin an **Robert Schmidt**, Berlin SO 26, Naunynstraße 40, zu richten. Der Ausschuß.

Korrespondenzen.

Bremen. Wiederholt sind in letzter Zeit in der „Holzarbeiter-Zeitung" die Zustände in der Bremer Wagen- und Karosseriefabrik geschildert worden. Fortwährend sucht die Firma im „Deutschen Arbeitsmarkt" tüchtige Kastenmacher, trotzdem der Betrieb besetzt ist. Ungeachtet unserer Warnung fangen jede Woche auswärtige Kollegen, ab und zu auch verheiratete in diesem Betrieb an, um nach Fertigstellung einer Arbeit denselben wieder zu verlassen. Dann werden der Ortsverwaltung die schwersten Vorwürfe gemacht, daß dieselbe die Zustände des Betriebs öffentlich nicht genügend bekannt macht, aber vorher hat man den Weg zu uns nicht gefunden, der so manchen Kollegen vor materiellem Schaden geschützt hätte. Sind doch in den letzten zwei Monaten von 16 von auswärts verschriebenen Kollegen allein 14 wieder entlassen worden. Wir fordern nun die Kastenmacher auf, die gewillt sind, in Bremen Arbeit anzunehmen, sich zuerst mit unserer Ortsverwaltung in Verbindung zu setzen, wenn sie nicht mit enttäuschten Gesichtern, ihrer Mittel entblößt, Bremen in einigen Wochen wieder verlassen wollen.

Cottbus. Vor einiger Zeit gaben wir an dieser Stelle der Befürchtung Ausdruck, daß das Verhalten einiger größerer Unternehmer ernste Differenzen im Gefolge gehabt haben könnte. Ließen doch die Aussprüche einzelner Meister auf einen Gewaltstreich von jener Seite schließen. Schließlich haben es die Arbeitgeber doch unterlassen, den vor zwei Jahren mit unserer Organisation abgeschlossenen Vertrag zu kündigen, so daß dieser nun ein weiteres Jahr fortbesteht. Nun hat in der letzten Maiwoche hierselbst ein Verbandstag brandenburgischer Tischlerinnungen getagt, zu welchem unter anderem der bekannte Herr Pault aus Potsdam, der handwerkerfreundliche Reichstagsabgeordnete unseres Kreises, v. Dirksen, und verschiedene Herren vom Arbeitgeberschutzverband erschienen waren. Bemerkt muß werden, daß der Schutzverband, trotz eifriger Bemühungen, bis jetzt hier noch nicht Fuß fassen konnte. Auf diesem Verbandstag wurde nun die Lage des Handwerks, das heißt der Meister, namentlich während der herrschenden Krise als recht trostlos dargestellt. Und sie ist es auch, aber nicht nur die der Meister, sondern hauptsächlich trifft das für die Gesellen zu. Ein Herr Jarotzky aus Berlin gab den Meistern den bekannten zielbewußten Rat, bei Arbeitsmangel unter keinen Umständen die Arbeitszeit zu verkürzen, sondern Leute zu entlassen. Weiter wurde vom Schutzverband in Aussicht gestellt, in Zukunft sich mehr um die hiesigen Meister zu kümmern, das heißt es soll eine Agitation für den Anschluß an den Schutzverband unternommen werden. Zum Schlusse wurden noch Stimmen laut, welche sich gegen die Erteilung des Fortbildungsschulunterrichtes an Lehrlinge während der Tagesstunden richteten. — Die gegenwärtige große Arbeitslosigkeit am Orte verleitet einige Meister dazu, eine recht herausfordernde Haltung einzunehmen; so drohte Meister Hellwig vor einiger Zeit: „Jetzt können die Gesellen streiken, da sollen sie was erleben." Wahrscheinlich hatte der gute Mann den Vertrag von 1906 außer acht gelassen. Herr Oertling entließ fast sämtliche Leute (bis auf 6 von zirka 25) wegen Mangel an Arbeit; alles klappte so im Anschluß an den Tischlertag. Wenn man noch andere Nadelstiche in Betracht zieht, könnte angenommen werden, daß der Schutzverband die Vorbedingungen für seinen Einzug schaffen wollte. Es bedurfte teilweise der größten Anstrengung, die Kollegen vor übereilten Schritten zurückzuhalten, welche bei günstiger Konjunktur wohl am Platze gewesen wären. Mögen nur alle Kollegen wie bisher fest zur Fahne halten, so werden wir jederzeit imstande sein, eventuelle Übergriffe der Meister zurückzuweisen, auch wenn der Schutzverband seinen Einzug nehmen sollte. In der Zeit der Krise mit dem häufigen Arbeitswechsel ist es doppelt schwer, die Organisation stabil zu erhalten; tue hierin ein jeder seine Schuldigkeit! Kollegen, besucht vor allem die Mitgliederversammlungen und sorgt für den Besuch der Vertrauensmännersitzungen durch die Werkstattdelegierten. Seid jederzeit auf dem Posten!

Gera. Der Bürstenmacher Ebert in Gera sucht seit langer Zeit in der „Bürstenmacher-Zeitung" (Leipzig) „Bürstenmacher bei dauernder Arbeit und hohem Lohn". Dieselben müssen ehrlich, fleißig und tüchtig sein. Der Lohn, den der Herr bezahlen will, schwankt zwischen 6 und 9 Mk., das muß aber schon eine erste Kraft sein. Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, 1 Viertelstunde Frühstück, 1 Stunde Mittag. Die Arbeit besteht in Haarputzen, Zurichten und Pechen. Auch die Kost läßt zu wünschen übrig. Da schon verschiedene Kollegen hierher gereist sind und bitter enttäuscht waren, bringen wir es hierdurch allen Kollegen zur Kenntnis.

Güsten. (Korbmacher.) Wie an anderen Orten, so macht sich auch hier die Geschäftskrise bemerkbar. Da am Orte auch einige Geschoßkörbe zu machen sind, wurden etwas mehr Arbeitskräfte eingestellt als sonst, die aber hauptsächlich nur Privatarbeit auf Lager machen müssen. Dadurch haben sich große Vorräte angesammelt, welche bei der jetzigen Konjunktur nicht so schnell Absatz finden. Durch den starken Zuzug nach hier ist unser Chef recht wählerisch geworden. Am 11. Juli kündigte er vier Kollegen an, wenn keine Leisten kommen, so sollen sie sich um andere Arbeit umsehen; er will aber wieder andere Gesellen einstellen. Wir bitten die Kollegen, da noch zum Herbst unser Lohntarif abläuft, Güsten zu meiden und sich vor Annahme von Arbeit bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Hamborn. Das Interesse der hiesigen Kollegen an der Organisation läßt viel zu wünschen übrig; es wäre hohe Zeit, daß sie endlich die Zipfelmütze und die Scheuklappe wegwerfen. Diese Interesselosigkeit ist schuld, daß schon wieder vieles von dem verloren gegangen ist, was wir vor Jahren errungen hatten. Wir bitten deshalb die Kollegen dringend, sich mehr als bisher für die Veranstaltungen der Zahlstelle zu interessieren und die Versammlungen vollzählig zu besuchen.

Jena. So sind sie nun, unsere Herren Arbeitgeber. Wir haben hier so ein Musterexemplar. Gustav Grove ist sein Name, und natürlich eine Größe des Schutzverbandes, die keinen Tag vorübergehen lassen kann, ohne wenigstens einen der bösen Tischlergesellen mit Haut und Haaren zu verspeisen. Seiner Stellung im Schutzverband schadete es auch nicht, daß ihm schon im vorigen Jahre das Jenaer Gewerbegericht einen Vertragsbruch bescheinigte. Erst heuer hat ihn das Schicksal erreicht, und das kam so: Herr Grove hat sich fortgesetzt um die Erfüllung der aus dem Vertrag mit dem Schutzverband erwachsenen Verpflichtungen gedrückt. In der Schlichtungskommission, die sich mit der Sache zu befassen hatte, wurde dem Herrn Grove auch von seinen Kollegen, den Arbeitgebern, wie anerkannt werden muß, recht kräftig Bescheid gesagt. Leider vergebens. So kam es zur Klage vor dem Gewerbegericht, wo Herr Grove plötzlich mit der Behauptung herauskam, er gehöre dem Schutzverband nicht an und lehne deshalb die mit demselben getroffenen Vereinbarungen als für ihn unverbindlich ab. Der Termin wurde vertagt und der Vorsitzende des Schutzverbandes, Herr Betzold, als Zeuge geladen, und da stellte sich heraus, daß die Abmeldung am Nachmittag nach dem ersten Termin, der am Vormittag stattfand, erfolgt war. Herr Betzold bekundete auch weiter, daß der Austritt aus dem Schutzverband erst Ende 1909 erfolgen könne, da derselbe statutengemäß nur am Jahresschluß nach einem halben Jahre voraufgegangener Abmeldung erfolgen könne. Es erfolgte die Verurteilung des Herrn Grove. Was soll nun aber weiter geschehen? Auf die Frage, was der Schutzverband zu tun gedenke, um sein vertragsbrüchiges Mitglied zur Vertragstreue anzuhalten, erwiderte der Vorsitzende, daß seinem Verband keine Machtmittel zur Verfügung ständen, um die Vertragstreue zu erzwingen, er überlasse die Firma dem Holzarbeiterverband, der mit derselben machen könne, was er wolle. — Das ist also der Weisheit letzter Schluß. Wenn ein Mitglied des Schutzverbandes den Vertrag nicht hält, dann heißt es, es geht uns nichts an, macht ihr mit ihm, was ihr wollt. Es ist das ein Verfahren, zum Vertragsbruch anzureizen. Und da wundert man sich und stellt sich entrüstet, wenn den Herren die Vertragsfähigkeit abgesprochen wird. Das ist Unternehmermoral!

Leipzig. (Modell- und Fabriktischler.) In einer am 4. Juli abgehaltenen Branchenversammlung referierte Genosse Seeger über „Die Kämpfe im modernen Wirtschaftsleben". Seine lehrreichen Ausführungen ernteten starken Beifall. Unter Gewerkschaftlichem wird Klage geführt über zunehmende Lehrlingszüchterei; kommt es doch vor, daß einzelne Meister oftmals nur mit Lehrlingen arbeiten. Da kann von gewissenhafter Ausbildung keine Rede sein. Das rächt sich meist schwer an den jungen Kollegen; wenn sie nach beendeter Lehrzeit in einen anderen Betrieb kommen, sind sie den gestellten Anforderungen nicht gewachsen und werden somit zu Lohndrückern, oder hängen die Kunst wieder an den Nagel. Es ist auch vorgekommen, daß jugendliche Lehrlinge an Maschinen arbeiten müssen, wobei sich Unfälle ereignet haben. Hierbei wird das oft leichtfertige Verhalten der Kollegen, welche die Schutzvorrichtungen nicht benutzen und dadurch den Lehrlingen ein schlechtes Beispiel geben, getadelt. Zum Schlusse ersucht der Vorsitzende strikte Befolgung unserer Arbeitsnachweisbestimmungen, welche auch von den zureisenden Kollegen streng zu beachten sind.

— (Drechsler.) In der am 10. Juli abgehaltenen Branchenversammlung sprach Kollege Kitzing über das Thema: „Welche Ansprüche können die Versicherten an die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung stellen?" Er kommt zu dem Schlusse, daß die bestehenden Versicherungsgesetze bei weitem nicht imstande sind, den Arbeitern das zu bieten, was diese zu fordern berechtigt sind. Er fordert die Versammelten auf, bei der bevorstehenden Reform der Arbeiterversicherungsgesetze lebhaft für den weiteren Ausbau derselben zu demonstrieren. In der Zentralkommission der Drechsler ist bereits ein Kollege amtsmüde geworden, so daß ein Ersatzmann zu wählen war. Gewählt ist Kollege Schwarzfeld. Zugereiste junge unorganisierte Kollegen haben bei einem Innungsmeister Arbeit für 35 Pf. Stundenlohn angenommen. Nachdem die Sektionsleitung eingriff, ist die Sache bis auf einen der Kollegen geregelt worden. Gar manche Kollegen glauben noch an die alte handwerkliche Interessengemeinschaft mit den Unternehmern und können sich in den Klassenkampfcharakter des Kapitalismus nicht hineindenken; sie können nicht begreifen, daß und warum das alte Drechslerhandwerk zugrunde gehen soll. Ferner kam zur Sprache, daß in den Betrieben Lehrlinge geschlagen wurden. Wenn aber die Arbeiter in den Kommunen und den gesetzgebenden Körperschaften dafür eintreten, daß das Prügeln aus den Schulen verschwinden soll, so muß es bei den Arbeitern in den Fabriken und Werkstätten zuerst aufhören, und im Hinblick, daß die jungen Menschen einst tüchtige Kämpfer und gute Kameraden werden sollen, liegt dieses nur im Interesse der Arbeiter selbst. Beschlossen wurde noch, der Fachschule am Orte einen Besuch abzustatten.

— (Korbmacher.) Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Korbmacher sind recht traurig. Die Schuld daran tragen aber zum größten Teil die Kollegen selbst. Der Umstand, daß die Unternehmer Waren von auswärts beziehen, wo sie dieselben billiger erhalten, als wenn sie sie selbst in der Werkstatt anfertigen lassen, trägt ebenfalls dazu bei, die Lage unserer Kollegen am Orte noch zu verschlechtern. Die Akkordsätze sind hier noch sehr niedrig, geordnete Stundenlöhne bestehen auch nicht. Besonders bei der Firma Blümel, Vetter & Co. werden sehr niedrige Löhne gezahlt. Auch die übrigen Einrichtungen lassen zu wünschen übrig. Etwaige Vorstellungen werden mit der größten Gleichgültigkeit entgegengenommen. Sonnabends müssen die Kollegen gewöhnlich noch auf den Lohn warten. Diesem übel könnte die Firma ganz gut abhelfen, sie tut es aber nicht. In der letzten Versammlung wurde diese Firma einer scharfen Kritik unterzogen. Die Kollegen, die etwa gewillt sind, in Leipzig zu arbeiten, werden ersucht, davon Notiz zu nehmen und

Erkundigungen auf dem Verbandsbureau einzuholen. Die Krisis macht sich auch hier bemerkbar, und es wird schon bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Der durchschnittliche Wochenlohn beträgt nach dem Ergebnis der vor kurzem aufgenommenen Statistik 22,09 Mk. Die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden pro Woche. Es muß aber auch hier festgestellt werden, daß der größte Teil der hiesigen Kollegen nicht organisiert ist. Von diesen muß man annehmen, daß sie schließlich noch weniger verdienen und länger arbeiten. Diese Kollegen für uns zu gewinnen, muß unsere nächste Aufgabe sein, denn mit Hilfe unseres Verbandes werden wir auch hier bessere Verhältnisse schaffen.

Leutkirch. Von Herrn Weixler wurden kürzlich in der „Holzarbeiter-Zeitung" tüchtige Bürstenmacher gesucht. Ein Kollege, welcher daraufhin um Arbeit nachfrug, wurde jedoch in grober Weise abgewiesen. Es wird deshalb empfohlen, mit den Arbeitsangeboten an diese Firma vorsichtig zu sein.

Limbach. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse lassen hier sehr viel zu wünschen übrig. Hierfür einige Beispiele. In der Tischlerei von Hartig erhält ein Kollege 24 Pf. Stundenlohn. *Herr Wehner, Tischlerei und Glaserei, bezahlt als* Höchstlohn 32 Pf. pro Stunde. 40 Pf. erhalten am Orte nur drei bis vier Kollegen. Als Musterwerkstatt gilt die Möbelfabrik von Ernst Bachmann. Dort ist es trotz allen Bemühungen der Lokalverwaltung nicht möglich, die Organisation festen Fuß fassen zu lassen. Ist es einmal gelungen, einige Verbandskollegen hineinzubringen, dann werden sie schon nach wenigen Wochen wieder wegen Arbeitsmangel entlassen und einige Tage darauf Indifferente eingestellt. Kollegen, wir haben hier für unsere Organisation noch ein großes Feld zu beackern. Jeder einzelne agitiere nach besten Kräften und überlasse man nicht alles der Lokalverwaltung. Weg mit der Interesselosigkeit, besucht die Mitgliederversammlungen besser und laßt alle persönlichen Reibereien beiseite, denn nur mit einer geschlossenen Organisation sind wir auch hier in der Lage, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Darum, auf Kollegen, ans Werk. Die auswärtigen Kollegen aber bitten wir, unsere Zahlstelle nicht so sehr zu überlaufen.

Mannheim-Ludwigshafen. Am 12. Juli hielten die beiden Zahlstellen eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Kollege H. Buckendahl aus Frankfurt über das Thema „Der Arbeitsnachweis der Industriellen und seine Folgen für die Arbeiterschaft" sprach. Im Verlauf seiner Ausführungen besprach er die zwischen dem Vorstand des Holzarbeiterverbandes und dem Arbeitgeberschutzverband gepflogenen Verhandlungen wegen des Arbeitsnachweises und erwähnte insbesondere die Bemühungen der Metallindustriellen, die Arbeitsvermittlung an sich zu reißen und ihre Arbeitsnachweise zu Maßreglungsbureaus auszubauen. Auch Mannheim hat im Dezember 1907 einen von den Metallindustriellen gegründeten Arbeitsnachweis erhalten. Im Laufe dieses Frühjahrs wurde dieses Institut vom Allgemeinen Arbeitgeberverband von Mannheim und Ludwigshafen übernommen. Es werden dort alle Berufe vermittelt. Daß dieser Nachweis seine Aufgabe richtig erfaßt hat, geht daraus hervor, daß der Arbeitsuchende alle möglichen Papiere mitzubringen hat (Militärpapiere). Es ist schon vorgekommen, daß ein Arbeiter eine Bescheinigung von seinem Hausherrn oder der Polizei bringen sollte, daß er so und so lange arbeitslos ist. Ferner versucht dieser Arbeitsnachweis, die jungen Leute vom Lande zuerst unterzubringen, wodurch die hier ansässigen Arbeitslosen benachteiligt werden. Bei dem Streik unserer Kollegen in der Möbelfabrik von Schumacher in Grünstadt versuchte dieser Nachweis Arbeitswillige zu vermitteln. Es ist Pflicht aller zureisenden Kollegen, zuerst auf dem Bureau der Zahlstelle, R 3 Nr. 14, Erkundigungen einzuziehen. Es könnte sonst vorkommen, daß ein Kollege sehr bittere Erfahrungen mit diesem Nachweis macht. Wir bitten die reisenden Kollegen dringend, dies zu beachten.

Radolfzell. Am Sonntag den 26. Juli findet hier für die Städte Konstanz, Singen, Radolfzell und Umgebung eine Bezirksversammlung der Holzarbeiter statt, wo Kollege Keiditsch aus Stuttgart über das Thema „Wie verbessern wir die Lage der Holzarbeiter in der Seegegend?" sprechen wird. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, recht zahlreich zu erscheinen. Die Versammlung beginnt vormittags *½10 Uhr, es können da von allen umliegenden Orten die* Kollegen mit den Zügen rechtzeitig eintreffen. Nachmittags ist in demselben Lokal, „Walfischhalle", öffentliche Volksversammlung. Auch für diese Versammlung erhoffen wir zahlreichen Besuch.

Schneidemühl. Die Holzindustrie ist hier wenig entwickelt. Es werden in unserem Ort, der etwa 23 000 Einwohner zählt, nur zirka 70 Holzarbeiter beschäftigt; davon sind ungefähr 50 Tischler, 10 Stellmacher, 5 bis 6 Korbmacher, 1 Drechsler und einige Maschinenarbeiter. Der größte Betrieb am Orte ist die Möbelfabrik von Gebr. Achterberg. Der Lohn schwankt dort von 15 bis 24 Mk., aber den höchsten Lohn erreichen nur zwei von 16 Beschäftigten; die meisten erhalten 17 Mk. bei 63stündiger Arbeitszeit. In der Dampftischlerei von Hellwig mit 8 Arbeitern wird nur in Akkord gearbeitet und schwankt der Verdienst von 14 bis 22 Mk. In diesem Betrieb werden auch ganz horrende Preise gezahlt. Es werden Bau- und Möbelarbeiten angefertigt. So gibt es für das Doppelfenster 5,50 Mk., für eine Sechsfüllungstür 3 Mk.; das Holz wird vom Werkführer zugeschnitten und vom Maschinenarbeiter zugerichtet zum Zureißen. Für ein Dutzend polierte Bettstellen werden ganze 38 Mk. gezahlt, für einen polierten pappelen Kleiderschrank gibt's 9,50 Mk. Das Holz müssen die Gesellen aber selbst verleimen. Ähnlich verhält es sich mit den anderen Arbeiten. In der Bautischlerei von Pfeiler werden 10 Mann beschäftigt. Auch dort werden nicht die besten Preise gezahlt. Da gibt's für Doppelfenster 6 Mk.; allerdings müssen die Gesellen das Holz selbst zuschneiden und alles an den Maschinen selbst machen, ebenso wie im Hellwigschen Betrieb. Die Arbeitszeit ist 66 Stunden pro Woche, im vorgenannten Betrieb allerdings nur 60 Stunden. Das wären so die Hauptbetriebe; in den kleineren sieht es noch viel trauriger aus. Auf einigen Stellen besteht noch das Kost- und Logiswesen. Namentlich tun sich die Gebr. Mowzynski dabei hervor. Unter anderen wäre noch Herr Worm zu erwähnen, der auch nicht gerade im besten Rufe bei den Tischlergesellen steht. Am schönsten macht es der Bauunternehmer Patzwald. Der gute Mann verlangte von seinen Tischlern, daß sie die Vierfüllungstür für 2,50 Mk. von Hand anfertigen sollten; doch zogen zwei Mann es vor, den Herrn die Arbeit selbst machen zu lassen oder sich Dümmere auszusuchen. Jetzt läßt er wieder in Lohn arbeiten. Diese kleine Blütenlese dürfte wohl genügen, um Tischler in großen Mengen anzulocken. Wir wollen das übrigens gar nicht verhindern, im Gegenteil, tüchtige Verbandsmitglieder sind uns immer willkommen. Und nun, Kollegen von Schneidemühl, rafft euch auf, ihr habt lange geschlafen. Wohl ist es gelungen, unsere Zahlstelle von 7 auf 20 Mitglieder zu steigern, aber sorgt dafür, daß sich die Zahlstelle bald verdoppelt und verdreifacht. Besucht vor allen Dingen unsere Versammlungen, dann werden auch wir bald besseren Zuständen entgegengehen. Schließlich bemerken wir noch, daß eine Berliner Gesellschaft beabsichtigt, in nächster Nähe eine große Luxusmöbelfabrik zu errichten.

Sterbetafel.

Franz Heimerl, Bildhauer, geb. 30. Januar 1888 zu Nürnberg, gest. 20. Juni 1908 ebenda.

Emil Köhler, Knopfmacher, geb. 26. Januar 1859 zu Gößnitz, gest. 25. Juni 1908 zu Schmölln.

Otto Roßmann, Modelltischler, geb. 6. Februar 1875 zu Segeberg, gest. 3. Juli 1908 zu Frankfurt a. M.

Salomon Weiß, Tischler, geb. 4. November 1868 zu Trenschein (Ungarn), gest. 2. Juli 1908 zu Frankfurt am Main.

Elise Wolf, Holzarbeiterin, geb. 23. Dezember 1881 zu Weiddorf, gest. 1. Juli 1908 zu Nürnberg.

Jos. Hub. Kauffmann, Maschinenarbeiter, geb. 2. September 1847 zu Mainz, gest. 10. Juli 1908 ebenda.

Math. Zoermann, Schreiner, geb. 5. April 1886 zu Lindau, gest. 4. Juni 1908 zu Mainz.

Wilhelm Biebetrau, geb. 25. November 1861 zu Eichrodt, gest. 4. Juli 1908 zu Villingen.

Christian Schaible, Schreiner, geb. 10. Juni 1884 zu Fünfbronn, gest. 18. Juni 1908 zu Karlsruhe.

Heinrich Tietzmann, Tischler, geb. 7. Dezember 1857 zu Duderstadt, gest. 2. Juni 1908 zu Braunschweig.

Albert Rautmann, Tischler, geb. 6. Februar 1857 zu Braunschweig, gest. 22. Juni 1908 ebenda.

Gustav Albert Reimer, Stuhlbauer, geb. 22. Oktober 1886 zu Dresden, gest. 26. Juni 1908 zu Technitz bei Döbeln.

Richard Petzold, Tischler, geb. 28. Februar 1858 zu Mylau i. W., gest. 21. Juni 1908 zu Ilmenau.

Rudolf Weiß, Tischler, geb. 1. Oktober 1876 zu Kiel, gest. 18. Juni 1908 ebenda.

Friedrich Peldszus, Tischler, geb. 7. Juli 1886 zu Robkojen, gest. 16. Juni 1908 zu Trebbin.

Karl Schneider, geb. 4. Februar 1885 zu Colmar, gest. 1. Juli 1908 ebenda.

Gustav Quade, Maschinenarbeiter, geb. 11. Oktober 1872 zu Ronkow, gest. 20. Juni 1908 zu Cöpenick.

Martin Stikula, Stuhlbauer, geb. 3. Juli 1850 zu Rouchavan, gest. 5. Juli 1908 zu München.

Xaver Schottenhammel, geb. 2. September 1869 zu Nittenau, gest. 15. Juli 1908 zu München.

Alois Fiala, Schreiner, geb. 8. Januar 1878 zu Brünn, gest. 14. Juli 1908 zu München.

Franz Gensch, Instrumentenmacher, geb. 26. August 1837 zu Loburg, gest. 14. Juli 1908 zu Leipzig.

Joseph Schall, Schreiner, geb. 30. Juni 1883 zu Mittrerfels, gest. 6. Juli 1908 zu Heidingsfeld.

Sigmund Schmitt, Schreiner, geb. 9. März 1842 zu Rödelmeier, gest. 9. Juli 1908 zu Vasbach.

Ernestine Zinkel, Pinselmacherin, geb. 13. September 1888 zu Nürnberg, gest. 15. Juli 1908 ebenda.

Joseph Ritz, Bodenleger, geb. 3. März 1852 zu Bernbeuren, gest. 14. Juli 1908 zu Nürnberg.

August Heitmüller, geb. 21. Oktober 1872 zu Lauterberg, gest. 17. Juli 1908 ebenda.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Unsere Lohnbewegung.

In Dresden gelang es den Hutformtischlern nach acht Wochen langen Verhandlungen, mit sämtlichen Fabrikanten der Branche einen neuen Vertrag abzuschließen. Der neue Vertrag bringt eine Verkürzung der Arbeitszeit von 58 auf 54 respektive 53 Stunden die Woche, Erhöhung der Stundenlöhne für Tischler um 10 Pf., für Hilfsarbeiter 5 bis 10 Pf., Erhöhung der Akkordpreise um durchschnittlich 8 Prozent. Überstunden, die bisher ohne Extrabezahlung geleistet wurden, sind nach dem neuen Tarif bei Lohnarbeit mit 20 Pf., bei Akkordarbeit mit 15 Pf. pro Stunde Zuschlag zu bezahlen. Außerdem ist die Lehrlingsfrage und das Anlernen von Kollegen aus anderen Berufen zu Formtischlern vertraglich geregelt. Protokollarisch festgelegt ist, daß den Arbeitern das Feiern am 1. Mai gestattet ist.

— Den Kistenmachern der Firma Cremer & Große gelang es, die Forderung, Abschaffung des Bezahlens von Leim und Nägeln durch die Arbeiter, durchzudrücken bei entsprechender Festsetzung der Akkordpreise. Die Stundenlöhne sind um 2 Pf. erhöht worden, verlangt waren 3 Pf.

— Den Holzschiffbauern der Werft Uebigau war der Stundenlohn ohne jede vorherige Mitteilung für die Lohnperiode um 6 Pf. gekürzt worden. Nach mehrmaligem Vorstelligwerden der Kommission und des gesamten Arbeiterausschusses wurde durch einmütiges Zusammenhalten der Kollegen schon gemachte Abzug zurückgewiesen, und gab die Firma das Versprechen, daß auch in Zukunft die Löhne nicht gekürzt werden. Die Kollegen der Werft werden aber auf dem Posten sein müssen, um bei ferneren Abzugsgelüsten der Betriebsleitung geschlossen dieser gegenüberzustehen.

In Obertürkheim bei Eßlingen sind die Kollegen von der Firma Sigmund Bender in den Ausstand getreten. In diesem Geschäft kommen nur Beizer und Polierer in Frage, da der Unternehmer die Möbel aus den umliegenden kleinen Orten roh bezieht und dann im eigenen Betrieb beizen und polieren läßt. Auch herrschten in dem Geschäft recht trostlose Zustände. Fehlte es doch bei der drückenden Hitze der letzten Tage selbst noch an Trink- und Waschwasser. Daß die Löhne verschwindend gering waren, bedarf wohl kaum einer Erklärung. Dazu war das Benehmen des Unternehmers gegen die Kollegen ein derartiges, daß man für dasselbe nur schwer die passende Bezeichnung finden kann. Da jetzt die Obertürkheimer Möbelfabrik, diesen stolzen Namen hat sich die Beizerei beigelegt, im „Schwarzwälder Boten" zehn tüchtige Schreiner und zwanzig tüchtige Beizer und Polierer sucht, trotzdem vorher nur zwölf Arbeiter dort beschäftigt waren, so warnen wir die Kollegen, auf solche Manöver hereinzufallen.

In Stettin sind am 18. Juli wieder sämtliche Arbeiter der Schiffswerft „Vulkan" ausgesperrt, darunter auch zirka 120 Holzarbeiter. Die Aussperrung wird begründet mit der Weigerung der Nieter, fernerhin Überstunden nach Anweisung der Geschäftsleitung zu machen. In Wirklichkeit haben aber die Nieter seit Anfang Mai dieses Jahres regelmäßig anderthalb Überstunden pro Tag gemacht, und auch jetzt haben sie die Überstunden nicht verweigert, sondern nur den Arbeiterausschuß beauftragt, mit der Direktion wegen einer besseren Regelung der Überstunden zu verhandeln. Die Direktion lehnte aber jede Verhandlung ab und verfügte die Aussperrung, von welcher mehr als 7000 Arbeiter betroffen *werden.*

In Thorn ist es in dem Tischlereibetrieb des Maurermeisters Bartel zu Differenzen gekommen. Der für den Betrieb bestandene Lohntarif war nach ordnungsmäßiger Kündigung am 15. Juli abgelaufen. Nun wollte Herr Bartel einen neuen Tarif abschließen, aber der Entwurf, den er ausgearbeitet hatte, war ein gar kurioses Ding. Der Vertrag sollte bis zum 1. Januar 1911 gelten und die zehnstündige Arbeitszeit sollte beibehalten werden. Fünf Minuten vor Beginn der Arbeit sollten, so schreibt eine Bestimmung des Vertrags vor, die Arbeiter zum Verlesen antreten. Diese Vorschrift wirkt besonders komisch, wenn man bedenkt, daß in dem Betrieb ganze zwölf Mann beschäftigt sind. Überstunden wurden nach dem seitherigen Vertrag so vergütet, daß für die erste Stunde 10 Pf., für die zweite 20 Pf. Zuschlag bezahlt wurde. Herr Bartel will jetzt für die erste Überstunde überhaupt keinen Zuschlag und für die zweite nur 25 Prozent zahlen. Als Durchschnittslohn setzt er 38 Pf. fest, obwohl bisher 45 Pf. gezahlt wurde; auch die Montagegelder, die bisher 50 Pf. betrugen, sollen in Fortfall kommen. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Vertrag von den Kollegen nicht anerkannt werden konnte. Herr Bartel glaubt aber seinen Zweck durch eine Aussperrung erreichen zu können; am 14. Juli erhielten sämtliche Kollegen bis auf einen Arbeitswilligen ihre Entlassung. Jetzt sucht die Firma tüchtige Tischler; zu den von ihm vorgeschlagenen Bedingungen wird aber Herr Bartel keine erhalten. Wenn der Zuzug ferngehalten wird, wird er sich in Bälde dazu bequemen müssen, einen brauchbaren Vertrag abzuschließen.

Ausland.

In Prag-Zizkov ist, wie uns von dort geschrieben wird, der seit dem 26. August 1907 währende Streik der Klaviermacher bei der Firma Alois Nowak erfolglos beendet worden. Von den 40 am Streik beteiligten Kollegen sind nur zwei zu Streikbrechern geworden. Dagegen haben sich einige Streikbrecher aus Deutschland gefunden, die sich mehr durch Arbeitswilligkeit als durch Leistungsfähigkeit auszeichneten und deshalb vom Fabrikanten entlassen wurden, als er sich eben wieder helfen konnte. Von diesen Arbeitswilligen werden uns ein gewisser Musse, sowie Johann Balzar und Wenzel Dopita namhaft gemacht, die wieder nach Deutschland abgereist sind und ihre Schritte nach Berlin gelenkt haben sollen. Auch von den noch im Betrieb stehenden Streikbrechern beabsichtigen einige, nach Deutschland zu reisen.

Aus der Holzindustrie.

Genossenschaften als Preisdrücker.

In einer Versammlung der Berliner Tischlerinnung wurde, nach einem Bericht in der „Fachzeitung", über die Preisschleuderei Klage geführt und namentlich darauf hingewiesen, daß Gesellen, die sich selbständig gemacht haben, im Gegensatz zu ihrem früheren Verlangen auf guten Lohn, *nun zu ganz unglaublich niedrigen Preisen arbeiten* und sogar nicht im entferntesten an die früher von ihnen geforderten Löhne herankommen, zugleich aber dazu beitragen, das ganze Geschäft zu verderben; auch wird da statt des verlangten Achtstundentags bis zu 12 Stunden und noch länger gearbeitet. Von den anwesenden Mitgliedern des Gesellenausschusses wurde ebenfalls zugegeben, daß die neugegründeten Genossenschaften vielfach durch ihr Treiben eine Schädigung des gesamten Gewerbes in allen seinen Teilen, sowohl der Meister wie der Gesellen bilden.

Hierzu wird uns aus Kollegenkreisen geschrieben: Nach jeder größeren Bewegung in unserem Gewerbe haben sich Kollegen gefunden, die einen sogenannten Genossenschaftsbetrieb eröffneten. Es kam auch vor, daß Unternehmer ihre bestreikten Betriebe an ihre Gesellen verkauften. Mit geringen Mitteln arbeiteten zunächst diese Kollegen; sie konnten sich nur durch doppelte Schinderei über Wasser halten. Ist es doch vorgekommen, wie zum Beispiel beim letzten Klavierarbeiterstreik, daß eine neugegründete Genossenschaft, die sich aus streikenden Kollegen gebildet hatte, direkt Streikbrecherarbeit lieferte. In der Möbelindustrie liegen die Dinge ähnlich, und auch in der Provinz kommt es vor, wir erinnern nur an die Genossenschaft, welche von Luckenwalder Streikenden gebildet wurde. Durch die eigenartige Lage, in der sie sich befinden, werden die Genossenschaften, welche Möbel herstellen, meist ein leicht auszunützendes Ausbeutungsobjekt für die Warenhäuser, für welche sie auch meistens liefern.

Wir im Verband, speziell die Kontrollkommissionen, lernen die Genossenschaften zumeist dadurch kennen, daß ständig Meldungen einlaufen, in der und der Straße, in der und der Bude werden tagtäglich Überstunden gemacht. Bei der sodann stattfindenden Recherche findet man bekannte Gesichter, und es stellt sich heraus, daß man es mit einem „Genossenschaftsbetrieb" zu tun hat. Die Arbeiter, welche

außer den Genossenschaftsmitgliedern in diesen Betrieben beschäftigt werden, kommen stets mit berechtigten Klagen. Streiks und Differenzen sind daher auch hier zu verzeichnen. Anerkannt muß werden, daß ein Teil dieser Genossenschafter sich auch weiter politisch betätigt; aber der gewerkschaftlichen Bewegung sind diese Leute verloren. Dagegen können diese Betriebe der gewerkschaftlichen Bewegung ein großes Hindernis werden. Es ist einleuchtend, daß, wenn diese Genossenschafter ihre tägliche Arbeitszeit ins Unendliche ausdehnen, sie damit unseren Bemühungen zur Verkürzung der Arbeitszeit große Schwierigkeiten bereiten. Hinzu kommt, daß die Akkordpreise in den Genossenschaftsbetrieben meistens schlechter sind als die am Ort als maßgebend anerkannten. Den Akkordpreisen liegt nicht die Arbeitszeit der Gesellen, sondern die längere der Genossen zugrunde. Wenn wir auch zugeben, daß die Genossenschaften in unserem Gewerbe nicht irgendwie ausschlaggebend sind, denn dazu ist ihre Zahl zu gering, so müssen wir doch mit ihnen rechnen, zumal manche Maßnahmen des Arbeitgeberschutzverbandes geeignet sind, die Zahl der Genossenschaften zu vermehren und sie zu entwickeln. Eigenartig ist es, daß der Arbeitgeberschutzverband einzelnen Genossenschaften seine Unterstützung hat angedeihen lassen, als unsererseits bei ihnen Forderungen gestellt wurden. Die Lage der Gesellen würde sich ja sonst zu üppig gestalten, und jetzt dieses Klagelied!

Unseren Verbandskollegen kann nur empfohlen werden, sich den Eintritt in Genossenschaftsbetriebe recht gründlich zu überlegen. Um einigermaßen Verdienste zu erzielen, muß, wie die Beispiele beweisen, überzeit gearbeitet werden. Ein Teil des Verdienstes muß in Maschinen und Werkzeuge gesteckt werden. Überschüsse sind am Jahresschluß meist nur in geringem Maße vorhanden, das zeigen die veröffentlichten Bilanzen. Es kann ruhig gesagt werden: Genossenschaftsbetriebe, wie wir sie hier im Berliner Tischlergewerbe haben, sind zum weitaus größten Teil zum Schaden für die Beteiligten selbst und für die in Frage kommenden Gesellen und Arbeiter.

---

b. **Der Arbeitsmarkt im Gebiete der Stadt Worms.** Seit einer langen Reihe von Jahren werden Geschäftsberichte über den Betrieb der städtischen Arbeitsnachweisstellen in Worms veröffentlicht, deren letzter für das Jahr 1907 uns Ende Juni zugegangen ist. Die Arbeitsnachweisstellen entwickeln auch für die Umgebung der Stadt eine hie und da beachtenswerte Wirksamkeit. Die Arbeitslosenzahlen, die aus der Wormser Statistik zu ersehen sind, sind sicherlich mitteilungswert. Für Schreiner, Rahmenmacher und Lackierer ergab die Anmeldung von Arbeitsuchenden im Jahre 1906 679, von denen 528 von auswärts zugereiste Arbeiter waren. Die Zahl der offenen Stellen war trotz der Prosperitätsperiode, die das Jahr 1906 auszeichnet, erheblich geringer als die Zahl der Arbeitsuchenden. Es waren 504 offene Stellen verzeichnet, darunter 39 von auswärts. 420 dieser Stellen wurden besetzt, hiervon 288 an zugereiste Arbeiter und 17 bei auswärtigen Unternehmern. Im Jahre 1907 war die Zahl der arbeitsuchenden Schreiner, Rahmenmacher und Lackierer erheblich größer, sie betrug 775, unter denen 608 von auswärts zugereiste Arbeiter waren. Auch die Zahl der offenen Stellen hatte sich reichlich vermehrt, es waren 631, darunter 64 auswärtige zur Anmeldung gelangt. 516 Stellen wurden besetzt, darunter 382 an zugereiste Arbeiter und 40 an auswärtige Unternehmer.

Für die übrigen Berufe der Industriegruppe der Holz- und Schnitzstoffe, also für Holzbildhauer, Drechsler, Bürstenbinder, Korbmacher und einschlägige Berufe, dann aber auch für die Holzküfer waren im Jahre 1906 167 Arbeitsangebote zu verzeichnen, hierunter 165 von zugereisten Arbeitern. 76 offene Stellen standen diesen zahlreichen Arbeitsangeboten gegenüber, 34 offene Stellen waren darunter von auswärtigen Meistern. Besetzt wurden 58 Stellen, darunter 54 an zugereiste Arbeiter und 22 bei auswärtigen Meistern.

Auffallenderweise war für diese Gruppe der Holzarbeiter in Worms und Umgebung im Jahre 1907 der Arbeitsmarkt günstiger als im Jahre 1906. Die Zahl der Arbeitsuchenden, 144, war geringer als im Jahre 1906, es handelt sich bloß um zugereiste Arbeiter. Die Zahl der offenen Stellen war dagegen erheblich größer als im Jahre 1906, nämlich 107, darunter 41 von auswärtigen Unternehmern. Die besetzten Stellen waren auch etwas größer als im Jahre 1906, nämlich 65, hiervon 27 an auswärtige Unternehmer.

Über die Lage des Arbeitsmarktes in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe finden wir außerhalb der Tabellen noch einige Mitteilungen, die wir hier wiedergeben wollen. Die Arbeitsgelegenheit, besonders in der Möbelschreinerei, war bis Ende Oktober reichlich. In einigen Monaten blieb die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte hinter den Arbeitsgelegenheiten sogar nicht unwesentlich zurück. Die günstige Lage ließ in den Wintermonaten etwas nach. Der Grund liegt in der Überproduktion, die dadurch hervorgerufen wird, daß sich die Bauschreiner während der winterlichen stillen Zeit auch der Möbelschreinerei zuwenden. Es ist dies eine alljährliche Erscheinung, die sich in diesem Winter noch nicht einmal so sehr bemerkbar gemacht hat als in früheren Jahren. Die Stellenbesetzung hat sich außerordentlich gut vollzogen.

Christliche Flunkerei in Bayern. Im Anschluß an die Tagung des Christlichen Holzarbeiterverbandes in München fanden in einigen Orten christliche Versammlungen statt, in denen besonders Referenten aus dem Norden in ihrer Unkenntnis der bayerischen Verhältnisse ein Zeug verzapften, daß es selbst ihren christlichen Mitbrüdern zu bunt wurde, wie aus zahlreichen Äußerungen solcher gegenüber unseren Kollegen zur Genüge hervorgeht. Daß dabei der Deutsche Holzarbeiterverband nach allen Regeln der Kunst verkleinert wurde, ist selbstverständlich. Lediglich der Christliche Holzarbeiterverband marschiere in Bayern, wie auch die Zahlstelle der Christlichen in München eine „besonders günstige Entwicklung" aufzuweisen habe. Viel geredet wurde auch über die günstige Entwicklung der Kassenverhältnisse der Christlichen, während man dem Deutschen Holzarbeiterverband ein paar Millionen Schulden andichtete.

Es fällt uns nicht ein, auf das Geflunker der christlichen Apostel weiter einzugehen, sondern lediglich ein paar Konstatierungen aus den Berichten des christlichen Verbandsvorstandes und einiger Bezirkssekretäre seien zum Vergleiche herangezogen, um damit zu zeigen, wie solche Agitatoren, welche doch ernst genommen sein möchten, mit der Wahrheit umgehen. Nach den Berichten an die Vertrauensleute zählten die Christlichen im rechtsrheinischen Bayern anfangs 1906 zusammen 861 Mitglieder, Ende 1907 nach dem Bericht des Sekretärs 1415, also eine Mehrung um 554 Mitglieder. Unser Verband zählte im selben Zeitraum 11 445 bezw. 14 112 Mitglieder; Zunahme demnach 2667 Kollegen. Genau so verhält es sich mit der rapiden Entwicklung der christlichen Zahlstelle in München, von der stets behauptet wird, sie zähle mehr als 400 Mitglieder. Ob diese Angabe richtig ist, darf zum mindesten bezweifelt werden. Aber selbst wenn sie zutreffend wäre, was will das heißen im Vergleich zu dem viel verlästerten Deutschen Holzarbeiterverband. Derselbe zählte anfangs 1906 3199 Mitglieder, Ende 1907 aber deren 4140, das ist eine Zunahme von 941 Mitgliedern. Der christliche Sekretär gibt die Zahl der organisationsfähigen Schreiner und Maschinisten in München in seinem Bericht auf rund 3500 an, von diesen sind jedoch schon 2950 im Deutschen Holzarbeiterverband.

Nicht anders verhält es sich mit den Kassenverhältnissen. Der Vorstand der Christlichen gibt den Vermögensstand der Hauptkasse Ende 1907 auf 127 687,64 Mk. an, dazu käme noch Bestand der Lokalkassen mit 57 067,38 Mk. Und nun ziehe man zum Vergleich die Jahresabrechnung unseres Verbandes heran mit einem Vermögensstand von 1 810 386 Mk. in der Hauptkasse und einem solchen von 898 111 Mk. in den Lokalkassen und man wird die geradezu absurde Lächerlichkeit der christlichen Behauptungen erkennen. Es sei nur nebenbei bemerkt, daß unsere Münchener Zahlstelle zurzeit allein ein Lokalkassenvermögen von rund 73 000 Mk. aufzuweisen hat, also erheblich mehr als sämtliche Lokalkassen der christlichen in ganz Deutschland zusammengenommen.

Ebenso leichtfertig wie die Christen in den Berichten über die Kassenverhältnisse und den Mitgliederstand mit der Wahrheit umspringen, tun sie es auch in den Renomistereien über Zahl und Umfang der Lohnbewegungen sowie den dabei erzielten Erfolgen in Bayern. — Die Holzarbeiter in Bayern haben aber längst erkennen gelernt, daß heute nur eine große leistungsfähige Organisation imstande ist, dem Ansturm der Unternehmer wirksam zu begegnen und Ersprießliches für die Arbeiter zu erkämpfen. Als eine solche Organisation kann nur unser Verband in Frage kommen, und da das Märchen von der Religionslosigkeit der freien Gewerkschaften hier schon lange die Zugkraft eingebüßt hat, werden auch solche christlichen Lügenmaulhelden nicht besonders ernst genommen, denn bekanntlich haben Lügen kurze Beine.

Der „Eiche" hat die Charakteristik, die wir in unserer Nr. 27 dem Hirsch-Dunckerschen Agitationsmaterial angedeihen ließen, nicht recht gefallen; sie bringt einen längeren Artikel dagegen, in dessen Einleitung sie sagt, daß es sich um ein vor zwei Jahren herausgegebenes Flugblatt handle, welches uns in die Finger gefallen ist. Ob das richtig ist, wissen wir nicht, es kommt auch nicht darauf an, wann es geschrieben wurde; die Tatsache, daß man es jetzt an unsere Mitglieder versandte, war Grund genug, es einmal unter die Lupe zu nehmen.

Das Gewerkvereinsorgan bemüht sich dann, den Anschein zu erwecken, als ob sich die Hirsche zurzeit in einer besonders rosigen Situation befänden; die Verbandsmitglieder drängten sich geradezu zum Übertritt in den Gewerkverein. Die glücklichen Hirsche! Und dabei sind sie so bescheiden, von ihren Erfolgen nur gelegentlich in einem polemischen Artikel zu reden. Der gewaltige Abfluß vom Verband in den Gewerkverein muß doch, zahlenmäßig dargestellt, ein vorzügliches Agitationsmaterial geben, so daß die Hirsche nun getrost ihre alten Flugblätter, die doch nichts nutz sind, einstampfen lassen könnten. Also nur heraus mit dem Rechenschaftsbericht und der Abrechnung, liebe „Eiche"! Oder sollten die Leute recht haben, die da sagen, es stünde um den Gewerkverein so trostlos, daß er genötigt sei, seine Abrechnung auf das sorgfältigste geheimzuhalten?

Daß wir erklärt haben, unser Streben sei darauf gerichtet, alle Holzarbeiter in einer Organisation zusammenzufassen, hat die „Eiche" recht gewurmt. Nachdem sie ihrem Herzen ob dieser unserer Schlechtigkeit Luft gemacht hat, fährt sie fort: „Wir wollen gestehen, daß auch wir Anhänger einer Einheitsorganisation sind." Na also! Warum denn aber dann die Aufregung? Wenn es zu einer Einheitsorganisation kommt, dann geschieht das doch ganz selbstverständlich auf dem Wege, daß sich die kleinen Gruppen und Grüppchen der kompakten großen Masse des Deutschen Holzarbeiterverbandes anschließen. Daß sich die Führer der Hirsche dagegen sträuben, ist ja begreiflich, hat aber wenig zu bedeuten. Wenn sich die Gewerkvereine so glänzend weiter entwickeln wie in den letzten Jahren, werden ihre Leiter ohnehin bald allein stehen.

Dann sollen wir darüber jammern, daß uns die Hirsche in den Rücken gefallen wären und unsere Niederlage im Jahre 1907 verschuldet hätten. Die „Eiche" stellt sich hier noch dümmer, als sie ist. Die Hirsche können unsere Niederlage im Jahre 1907 schon deshalb nicht verschuldet haben, weil der große Kampf im vorigen Jahre mit einem recht annehmbaren Erfolg für unseren Verband beendet wurde. Unsere Niederlage haben also die Hirsche nicht verschuldet, aber sie haben sich bemüht, den Holzarbeitern eine Niederlage zu bereiten, indem sie sich mit den Unternehmern verbündeten und einen zum Himmel stinkenden Verrat an ihren Arbeitsgenossen begingen. An gutem Willen, die Arbeitersache zu schädigen, hat es dem Gewerkverein also nicht gefehlt; wenn er seinen Zweck nicht erreichte, so liegt das lediglich an seiner schwachen Konstitution, die ihn unfähig macht, auch nur im Bösen etwas Nennenswertes zu leisten.

Aber die „Eiche" hat auch witzige Einfälle, wir vermuten wenigstens, daß es ein Witz sein soll, wenn sie schreibt: „Diese Ochsen wissen nicht mehr, was sie früher gelehrt haben." Wir müssen leider gestehen, daß wir auch nicht wissen, was die Ochsen lehren oder gelehrt haben, da wir zu unserem Bedauern die Sprache der Wiederkäuer nicht verstehen; auf diesem Gebiet müssen wir den Hirschen den Vorrang lassen, die in ziemlich nahem Verwandtschaftsverhältnis zum Rindvieh stehen.

Damit können wir unsere Auseinandersetzung schließen, denn das, was über unsere angebliche Annäherung an Hirsch-Dunckersche Grundsätze zu sagen ist, haben wir in Nr. 27 ausgeführt, und das, was Herr Emil Döblin in den „Sozialistischen Monatsheften" schreibt, hat für uns nicht die geringste Bedeutung, wenn es auch die „Eiche" durch Fettdruck hervorhebt.

Die mecklenburgischen Tischlerinnungen hielten kürzlich ihren Verbandstag in Neubrandenburg. Der Verband umfaßt 16 Innungen mit 351 Mitgliedern. Der Kassierer konnte berichten, daß die Einnahmen im letzten Jahre 269,13 Mk. betragen haben; die mecklenburgischen Tischlermeister lassen sich also ihre Organisation schon etwas kosten, kommt doch auf den Kopf des Mitglieds ein Jahresbeitrag von nahezu 77 Pf.! Von den Beschlüssen ist nur einer zu erwähnen, der die Furcht der braven Innungskrauter vor ihren Lehrlingen widerspiegelt. In die Lehrverträge soll nämlich eine Bestimmung aufgenommen werden, welche die Zugehörigkeit der Lehrlinge zu Vereinen oder den Besuch von Versammlungen ohne Erlaubnis des Meisters bei 10 Mk. Strafe verbietet, welche von den Eltern oder deren gesetzlichen Vertretern für jeden Fall der Zuwiderhandlung in die Innungskasse zu zahlen ist. — Ob das wohl ein Mittel sein soll, der schwachen Innungskasse auf die Beine zu helfen?

Gewerkschaftliches.

Vergebliches Liebeswerben.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine befinden sich in schlechter Gemütsverfassung; ihre Mitgliederzahl geht schon seit Jahren ständig zurück, und die schönsten Resolutionen und Beschlüsse sind nicht imstande, ihnen neues Blut zuzuführen. In ihrer Verzweiflung sind sie auf die schlaue Idee verfallen, ihre Netze bei den evangelischen Arbeitervereinen auszuwerfen, um hier Ersatz für ihre gelichteten Reihen zu finden. Sie treten dabei als Konkurrenten der christlichen Gewerkschaften auf, welche ihrerseits die evangelischen Arbeitervereine als Rekrutierungsgebiet betrachten. Das Resultat dieses Liebeswerbens ist ein hübscher Frosch-Mäusekrieg, der für den Unbeteiligten recht belästigend anzusehen ist.

Um seinem Rivalen um eine Nasenlänge voraus zu kommen, hat der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein anläßlich des Verbandstags der Evangelischen, welcher vom 9. bis 11. Juni in Halle stattfand, einen kühnen Handstreich gewagt. Ohne dazu eingeladen zu sein, hat der Generalrat der Hirsche einen Vertreter zum Verbandstag entsendet, dem es auch gelang, allerdings unter dem Widerspruch einiger Delegierter, eine Begrüßungsrede an den Mann zu bringen. Er erzählte darin, daß die Hirsche die Tätigkeit der Evangelischen auf religiösem und sozialem Gebiet lobend anerkennen und daß sie auf ihrem letzten Verbandstag von neuem bekundet hätten, daß es ihr sehnlichster Wunsch sei, wie seither schon, so auch künftig mit den evangelischen Arbeitervereinen harmonisch zusammenzuarbeiten.

Fatal ist es für die Hirsche, daß diese Harmonierede nicht überall in den evangelischen Arbeitervereinen die erwartete begeisterte Zustimmung gefunden hat. Im Gegenteil, die christliche Wochenschrift „Die Arbeit", ein Organ der evangelischen Arbeitervereine, behandelt die Hirsch-Dunckersche Liebeserklärung in einer Weise, die wie ein kalter Guß auf den feurigen Liebhaber wirken muß. In dem Artikel ist davon die Rede, daß die Art und Weise, wie sich die Hirsche in Erinnerung brachten, als ein „belästigendes Aufdrängen" bezeichnet werden muß. Nachdem dann die Rede des Hirsch-Dunckerschen Freiersmanns wiedergegeben und weidlich verhöhnt ist, ist das Blatt so boshaft, die Hirsche an ein Wort zu erinnern, das vor einigen Jahren im Hirsch-Dunckerschen „Gewerkvereinsboten" stand. Damals hieß es: „. . . Oder will man etwa die katholischen oder evangelischen Arbeitervereine, dieses seltsame Gemisch religiöser Arbeiter, kleiner Beamten sowie christlicher und jüdischer Geschäftsleute als Arbeiterorganisationen bezeichnen? Wir danken!" Schließlich bringt das Blatt seine größere Liebe zu den christlichen Gewerkschaften zum Ausdruck, während dem Hirsch gewünscht wird, daß die Stunde nicht mehr fern sei, wo er den letzten Todesseufzer von sich gibt.

Eine solche kalte Dusche im Augenblick des höchsten Liebesparoxismus appliziert zu erhalten, ist für die Hirsche recht bitter, und die Pille wird dadurch nicht versüßt, daß die christlichen Gewerkschaftsblätter den Artikel der „Arbeit" mit Behagen abdrucken und boshafte Glossen daran hängen. Nun sind wieder die Christen obenauf. Ob sie aber den Bissen der evangelischen Arbeitervereine wirklich erschnappen werden, und ob sie ihn, wenn ihnen das gelingt, ohne Beschwerden werden verdauen können, ist eine andere Frage. Die evangelischen Arbeitervereine sind nämlich eine recht merkwürdige Sorte „Arbeitervereine". Kürzlich hat der Bund evangelischer Arbeitervereine Bayerns seine Versammlung abgehalten. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man, daß sich die 13 905 Mitglieder der 74 Bundesvereine folgendermaßen zusammensetzen: 3724 Arbeiter, 3164 Handwerksmeister, 1186 Beamte, Geistliche, Lehrer, 1315 Bedienstete, 874 selbständige Kaufleute, 668 Handlungsgehilfen und Privatbeamte, 550 Landwirte, 469 Industrielle, 348 Werkmeister. Ähnlich dürfte auch die Zusammensetzung der übrigen Vereine sein, so daß das oben zitierte Urteil, welches der Hirsch-Dunckersche „Gewerkvereinsbote" seinerzeit über die evangelischen Arbeitervereine abgegeben hat, nicht unzutreffend sein dürfte.

Wir sehen dem Liebeswerben der beiden Nebenbuhler mit stillem Behagen zu; wer diese Braut schließlich heimführt, der ist gewiß nicht zu beneiden.

Der Brauerverband hielt seine Generalversammlung vom 6. bis 11. Juli in München. Über die Verschmelzungsfrage wurde eine lebhafte Debatte gepflogen, welche mit der Annahme einer Resolution endete, in welcher sich der Ver-

bandstag im Prinzip für Industrieverbände ausspricht, aber einen Zusammenschluß nur dort befürwortet, wo die technische Entwicklung die eine Berufsgruppe in ein Abhängigkeitsverhältnis zur anderen gebracht hat. Von diesem Gesichtspunkt aus wird die Notwendigkeit der Verschmelzung der Verbände der Bäcker, Metzger, Müller und Brauer verneint und diese vorläufig abgelehnt. Der Beschluß wurde mit 43 gegen 23 Stimmen gefaßt. Beschlossen wurde die Einführung von zwei Beitragsstaffeln mit 50 bezw. 30 Pf. Wochenbeitrag, und dementsprechend wurden auch die Unterstützungen festgesetzt. An Streikunterstützung wird künftig pro Tag 2 Mk., für die Frau 30 Pf. und für jedes Kind 15 Pf. gezahlt; in der niedrigeren Beitragsklasse beträgt der Tagessatz 1,20 Mk. und für jedes Kind 10 Pf. Die seitherigen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt; der Sitz des Verbandes aber von Hannover nach Berlin verlegt.

Der Maurerverband hat im Jahre 1907 in 7286 Orten 701 Lohnbewegungen geführt, an welchen 98 350 Arbeiter beteiligt waren. Von den Bewegungen wurden 517 ohne Arbeitseinstellung zu Ende geführt, während es in 184 Lohngebieten in 419 Fällen zur Arbeitseinstellung kam, wobei 32 649 Personen beteiligt waren. Die Organisation hatte für die Kämpfe 1 688 854 Mk. aufzubringen, hiervon entfallen allein 1 066 230 Mk. auf Aussperrungen. Am Schlusse des Jahres 1907 bestanden 674 Tarifverträge, die sich auf 781 Lohngebiete und 7876 Orte mit 149 619 Arbeitern erstrecken.

Ein Tarifvertrag, der gegen die guten Sitten verstößt. Im Chemigraphengewerbe haben die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen für ganz Deutschland geltenden Tarifvertrag miteinander abgeschlossen, der die Bestimmung enthält, daß organisierte Unternehmer nur organisierte Gehilfen einstellen dürfen, und umgekehrt organisierte Gehilfen nur bei organisierten Unternehmern arbeiten dürfen. Sowohl die Arbeitgeber wie die Gehilfen sind zu einem sehr hohen Prozentsatz organisiert. Eine Firma in Magdeburg stellte nun irrtümlicherweise einen unorganisierten Gehilfen ein. Er wurde sofort wieder entlassen, als sich ergab, daß er nicht organisiert war, mit dem Bemerken jedoch, daß er wieder anfangen könne, wenn er der Organisation beigetreten sei. Der Entlassene reichte daraufhin Klage beim Gewerbegericht Magdeburg ein. Aus einem nebensächlichen Grunde wurde der von ihm erhobene Anspruch nur zum Teil anerkannt. Er wäre voll anerkannt worden, wenn nicht jener nebensächliche Grund — der Kläger hatte anderweitig Arbeit gefunden — vorgelegen hätte, denn der Vorsitzende führte aus, daß jene Tarifbestimmung über die Organisationszugehörigkeit nicht den guten Sitten entspreche und daher ungültig sei.

Dieses Gewerbegerichtsurteil hat auch für unsere Organisation einiges Interesse. In Essen wird nämlich unseren Kollegen von den Unternehmern angesonnen, in den Tarifvertrag einige Bestimmungen aufzunehmen, in welchen den Unternehmern die Verpflichtung auferlegt wird, nur organisierte Arbeiter zu beschäftigen, während umgekehrt organisierte Arbeiter nur bei organisierten Unternehmern in Arbeit treten dürfen. Gegen die Anerkennung einer solchen Vertragsklausel bestehen, insbesondere in der Holzindustrie, schwere Bedenken, die durch das oben erwähnte Gewerbegerichtsurteil nur verstärkt werden.

Ein Kartellvertrag wurde zwischen dem Bauhilfsarbeiterverband und dem Verband der Transportarbeiter abgeschlossen. Derselbe enthält Bestimmungen über das Zusammenwirken der Funktionäre beider Organisationen bei der Agitation und regelt die Organisationszugehörigkeit der in Betracht kommenden Personen.

Unternehmerbewegung.

Neue Unternehmerverbände. In Hannover hat sich ein Verband der Ziegeleibesitzer gebildet, der sich über die Provinz Hannover, Braunschweig, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe erstrecken soll. Demselben sind sofort 200 Unternehmer beigetreten. Ein anderer Verband ist in Mannheim gegründet worden. Zweck dieser Gründung ist es, bei der bevorstehenden Revision des Krankenkassengesetzes die Ortskrankenkassen zugunsten der Betriebskrankenkassen zu bekämpfen. An der Gründungsversammlung, die unter dem Vorsitz des früheren Abgeordneten Schlumberger-Müllhausen stattfand, nahmen etwa 50 Großindustrielle teil. Der Verband soll sich über Elsaß, Baden, Hessen, Hessen-Nassau und die Pfalz erstrecken. Zu dem gleichen Zweck wurde ein anderer Verein anläßlich der Hauptversammlung der wirtschaftlichen Vereine an der Saar gegründet. Der Verein führt den Namen „Südwestdeutscher Verband zur Wahrung der Interessen der Betriebskrankenkassen". Er hat seinen Sitz in Saarbrücken und umfaßt das Saargebiet, die Westpfalz und Lothringen. Dem Verein traten sofort 28 Betriebskrankenkassen mit 34 114 Versicherten bei; der Anschluß von elf weiteren Kassen mit rund 3000 Mitgliedern steht bevor.

Die Unternehmer scheinen einen energischen Feldzug für die Erhaltung der Betriebskrankenkassen führen zu wollen. Außer den beiden genannten Neugründungen besteht nämlich schon seit dem Herbst vorigen Jahres ein Verband der Betriebskrankenkassen mit dem Sitze in Essen, welchem 7700 Betriebskrankenkassen mit etwa 120 000 Versicherten angehören. Von diesen Organisationen wird man noch zu hören bekommen, wenn die Reform der Krankenversicherung aktuell wird.

Die bayerischen Metallindustriellen sind offenbar entschlossen, den Kampf gegen das Koalitionsrecht ihrer Angestellten durchzuführen. Die Vermutung, daß mit der Zuschrift an die Nürnberger Protestversammlung, in welcher ein Aufschub im Vollzug des Rundschreibens angekündigt, nur die Öffentlichkeit eingelullt werden sollte, hat sich als richtig erwiesen. Da dieser Zweck nicht erreicht wurde, gehen die Herren energisch auf ihr Ziel los. Tonangebend ist die als Beschützerin der gelben Gewerkschaften berühmte Maschinenfabrik Augsburg. Diese Fabrik glaubt sich im Kampfe gegen das Koalitionsrecht auf ihren großen Geldsack stützen zu können; sie soll den Angestellten, die ihrer Organisation den Rücken kehren, ein größeres Geschenk versprochen, denen aber, die sich für Schmiergeld nicht empfänglich zeigten, die Kündigung angedroht haben. Nachdem diese Nachrichten unwidersprochen durch die ganze Presse gegangen waren, glaubte schließlich die Firma mit einem Dementi dagegen vorgehen zu sollen. Sie bestreitet, daß Kündigungen vorgenommen worden seien, gibt aber zu, daß sie neun kaufmännischen Angestellten, die aus ihrer Organisation ausgetreten sind, die in ihre Verbände gezahlten Beiträge mit insgesamt 1443,90 Mk. ersetzt habe. Damit werden die für die Firma wenig rühmlichen Zeitungsmeldungen in der Hauptsache bestätigt. Aber auch mit den Kündigungen dürfte es seine Richtigkeit haben, sie sind zwar bis jetzt nicht erfolgt, sollen aber am nächstmöglichen Termin, nämlich Mitte August erfolgen.

Dieser Terrorismus ist inzwischen im bayerischen Landtag und im Münchener Gemeindekollegium zur Sprache gekommen, und es steht zu erwarten, daß in die öffentlichen Lieferungsverträge eine Klausel zum Schutze des Koalitionsrechtes der Angestellten und Arbeiter aufgenommen wird. Zu wünschen wäre nur, daß dieser Versuch der Scharfmacher, auch dem Stehkragenproletariat Klassenbewußtsein einzubleuen, von nachhaltigem Erfolg begleitet sein möge.

Wie das Handwerk gehoben wird. Die Krönung des Innungsgebäudes, welches errichtet wurde, um das Handwerk zu heben, bilden die Handwerkskammern. In welcher Weise sich die Handwerkskammern ihrer schwierigen Aufgabe unterziehen, geht am besten aus ihren Verwaltungsberichten hervor. Die „Berliner Volkszeitung" hat sich der Mühe unterzogen, den Etat der Berliner Handwerkskammer einer näheren Prüfung zu unterwerfen; sie ist dabei zu folgendem Resultat gekommen:

An Beiträgen sind 87 973 Mk. etatisiert. Durch die Gesellenprüfungen kommen ein 7000 Mk., durch die Meisterprüfungen 12 000 Mk. Auch diese Summen werden vom Handwerk (von Gesellen und Meistern) getragen. Das macht zusammen 87 973 und 7000 und 12 000 = 106 973 Mk., die den zum Bezirk der Berliner Handwerkskammer gehörigen Berufsgenossen für ein Jahr als Steuern auferlegt werden! Und wie wird dieses Geld angewendet? Was wird dafür geleistet? Nun, der größte Teil geht lediglich wieder drauf für bureaukratische beziehungsweise Verwaltungszwecke. An Besoldungen werden allein 49 100 Mk. ausgegeben! Dazu kommt die Mietsentschädigung für die angestellten acht (!) Beamten im Betrag von 3540 Mk. und ein Pensionsbetrag von 4000 Mk. Für die Geschäftsräume werden 6400 Mk. gezahlt und der Bureauaufwand beträgt 10 350 Mk. Das macht zusammen 73 390 Mk. für den bureaukratischen Apparat! Doch damit ist es noch nicht genug an Verwaltungskosten! Als Entschädigungen für die Vorstandsmitglieder (um „persönliche Ausgaben" handelt es sich hier) kommen 4650 Mk. in Betracht; an Reisekosten und Tagegeldern sind 8550 Mk. angesetzt, und nochmals für „Reisen im Interesse der Kammer" 4700 Mk., macht zusammen 15 900 Mk. für Diäten und Reisekosten, so daß mit den bereits berechneten bureaukratischen Ausgaben allein an Verwaltungskosten mehr als 90 000 Mk. draufgehen. Man wird zugeben: die Unterhaltung der Berliner Handwerkskammer ist kein billiges Vergnügen! Im wesentlichen wird das Geld durch Beiträge und Prüfungsgebühren nur aufgebracht, um einen großen Beamtenstab zu unterhalten! Demgegenüber nimmt es sich beinahe komisch aus, wenn unter den Ausgaben der kleine Posten auftaucht: 4858 Mk zur „Förderung des Handwerks". Lohnt es sich, so muß man fragen, um dieses glänzende „Förderungs"resultat zu erzielen, den Handwerkern eine so große Extraberufssteuer aufzuerlegen?

Arbeitslosigkeit im zweiten Quartal 1908.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Quartals	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Quartal	Zugang in diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Quart.	Durchreisende am letzten Tage des Quartals	Unterstützung haben erhalten — Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	30	2496	105	298	403	52	5	233	2896	3675	32	147	277	258	67	2
Stettin	38	2930	67	418	485	88	5	134	1883	2386	33	704	1169	1090	43	—
Breslau	38	6578	192	544	736	139	8	407	6874	9244	04	450	817	768	06	2
Berlin	88	33024	3550	9699	13249	3416	10	4192	71649	100978	85	1639	3354	3200	58	4
Dresden	53	11719	338	1216	1554	336	22	533	8631	12039	46	977	1661	1564	19	—
Chemnitz	58	12993	283	1381	1664	291	26	735	11819	15530	99	1753	2666	2569	33	—
Erfurt	54	4943	48	170	218	58	21	110	1623	2044	34	1520	2010	1934	09	—
Magdeburg	34	5598	196	642	838	156	27	343	4648	6150	59	2140	3225	3015	56	—
Hamburg	65	16683	592	3191	3783	609	101	1212	18525	25866	25	4083	6528	6217	48	—
Hannover	45	8644	270	1010	1280	187	38	542	8096	10882	65	2758	4422	4175	83	1
Düsseldorf	53	7632	103	746	849	229	67	300	3821	5013	55	3567	5697	5295	31	—
Frankfurt	61	10178	254	956	1210	198	57	470	6129	8267	60	3908	6615	6196	59	—
Nürnberg	38	8682	278	438	716	165	19	471	5501	6880	98	1438	2728	2589	47	1
München	41	5876	90	1375	1465	130	24	200	2337	3230	33	1525	3098	2973	67	—
Stuttgart	90	8817	161	295	456	76	44	173	2669	3542	86	2708	4618	4295	05	1
Hauptkasse	—	716	2	2	4	—	1	2	24	36	—	66	97	96	60	—
2. Quartal 1908	786	147504	6529	22381	28910	6130	475	10057	157125	215770	14	29383	48982	46240	91	11
1. " "	785	148652	8285	23052	31337	6529	270	14737	235846	318794	31	16256	26225	24370	75	7
4. " 1907	782	148816	2649	25576	28225	8256	248	10151	143375	197472	28	15700	26428	24615	61	5
3. " "	770	150410	2331	21931	24262	2575	263	5320	56590	76999	06	20741	35847	34197	04	10
2. " "	762	150120	3691	17864	21555	2330	286	10254	155015	286399	90	21894	36439	34777	60	9

Im zweiten Quartal 1908 betrug die Gesamtzahl der gemeldeten arbeitslosen Mitglieder 28 910, das sind 2427 weniger als im ersten Quartal, in welchem 31 337 Arbeitslose gezählt wurden. Die Zahl übersteigt jedoch die Arbeitslosenziffer vom zweiten Quartal 1907 um 7355. Nach Abzug der aus dem Vormonat übernommenen Arbeitslosen bleibt ein Zugang von 22 381, das sind 671 weniger als im vorigen Quartal.

Der Prozentsatz der Arbeitslosen von der Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 19,6, gegen 21,1 im vorigen Quartal und 14,3 im zweiten Quartal des Vorjahres. Am letzten Tage des Quartals waren 4,2 Prozent der Mitglieder arbeitslos gemeldet, das bedeutet gegen das erste Quartal eine Abnahme von 0,2 Prozent, gegenüber dem zweiten Quartal 1907 aber ein Mehr von 2,6 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen am 30. Juni dieses Jahres betrug 6130, das ist mehr als 2½ mal soviel als am gleichen Tage des Vorjahres, wo 2330 Arbeitslose gezählt wurden.

Unterstützung erhielten im zweiten Quartal 10 057 Kollegen, im Vergleichsquartal des Vorjahres war diese Zahl um 197 höher; im ersten Quartal bezogen 14 737 Kollegen die Arbeitslosenunterstützung. Im zweiten Quartal 1907, in welchem die Zahl der Arbeitslosen wesentlich niedriger war als im Berichtsquartal, wurden doch mehr Unterstützungsempfänger gezählt; das läßt vermuten, daß ein beträchtlicher Teil der Kollegen infolge langwährender Arbeitslosigkeit ausgesteuert wurde und somit nicht mehr als Unterstützungsempfänger in Frage kommt.

Auf 100 Arbeitslose entfallen 34,8 Unterstützte. Im vorigen Quartal betrug der Prozentsatz 47,0, im gleichen Quartal des Vorjahrs 47,6.

Die Durchschnittszahl der unterstützten Tage sowie der durchschnittliche Betrag der Unterstützung sind in diesem Quartal etwas niederer als im vorangegangenen. Erstere beträgt 15,6 Tage, letztere 21,45 Mk., im ersten Quartal waren es 16,0 Tage und 21,64 Mk. Im zweiten Quartal 1907 entfallen auf einen unterstützten Arbeitslosen bei 15,1 Tagen Arbeitslosigkeit 27,94 Mk. Unterstützung. Dieser höhere Satz findet seine Erklärung darin, daß im vorigen Jahr in den Aussperrungsorten den arbeitslosen Kollegen eine erhöhte Unterstützung bezahlt wurde.

Von den einzelnen Gauen hatte der Gau Berlin die größte Arbeitslosigkeit, mit 40,1 Prozent der Mitglieder. Ihm folgen: München mit 24,9, Hamburg 22,7, Stettin 16,6, Danzig 16,4, Magdeburg 15,0, Hannover 14,6, Dresden 13,3, Chemnitz 12,8, Frankfurt 11,9, Breslau 11,2, Düsseldorf 11,1, Nürnberg 8,2, Stuttgart 5,2 und Erfurt 4,4 Prozent.

Die durchschnittliche Arbeitslosenziffer am letzten Tage des Quartals mit 4,2 Prozent wird nur vom Gau Berlin überschritten mit 10,3 Prozent. Es folgt dann Hamburg mit 3,7, die niederste Ziffer weist der Gau Stuttgart mit 0,9 Prozent auf.

Den Höchstsatz der Unterstützten von der Gesamtzahl der Arbeitslosen hatte der Gau Nürnberg mit 65,8 Prozent, es folgen dann die Gaue Danzig mit 57,8, Breslau mit 55,3, Erfurt mit 50,5, Chemnitz 44,2, Hannover 42,3, Magdeburg 40,9, Frankfurt 38,8, Stuttgart 37,9 und Düsseldorf 35,3 Prozent. Die übrigen Gaue bleiben unter dem allgemeinen Durchschnitt, der 34,8 Prozent beträgt.

Die durchschnittliche Zahl der unterstützten Tage wie der Durchschnittsbetrag der Unterstützung ist im Gau Berlin mit 17,1 Tagen bezw. 24,09 Mk. am höchsten; am niedersten ist er im Gau Nürnberg mit 11,7 Tagen und 14,61 Mk. Unterstützung. Der allgemeine Durchschnitt beträgt 15,6 Tage und 21,45 Mk.

Fast verdoppelt hat sich die Ausgabe für Reiseunterstützung in diesem Quartal, sie beträgt 46 240 Mk. gegen 24 370 Mk. im ersten Quartal. Im zweiten Quartal des Vorjahres wurden für Reiseunterstützung 34 777 Mk. verausgabt.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben.

Zum Schlusse fügen wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder an, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Fälle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Verbandsvorstand.

Technisches.

Vom „Fachblatt für Holzarbeiter" liegt nunmehr das Juliheft vor. Es bringt eine Abhandlung Josef Aug. Lux' über Paul Schultze-Naumburg (mit 6 Abbildungen dieses Künstlers); ferner eine Arbeit des Architekten E. Neiling über „Nutzen und Anwendung der Projektionslehre für den Holzarbeiter, 5. Zweifach gekrümmtes Futter (mit 6 Abbildungen); die Fortsetzung des Artikels des Architekten O. Winkelmüller über den Treppenbau (mit vielen Abbildungen), und schließlich einen Streifzug durch die Geschichte der Sägewerke von Karl Hermannsdörfer (mit 7 Abbildungen). Das Heft enthält insgesamt 44 Abbildungen, darunter neben den genannten Arbeiten perspektivische Ansichten eines Toilettenzimmers, eines Schlafzimmers, einer Diele, ferner Entwürfe von Möbeln für ein Schlafzimmer und einer Hauseingangstür. Ein Abonnement dürfte sich für alle Holzarbeiter sehr empfehlen.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43. Neu hinzutretenden Abonnenten wird das erste, zweite und dritte Quartal des „Fachblatt für Holzarbeiter“ gegen Voreinsendung von 1 Mk. pro Quartal nachgeliefert.

Von dem **Jahrgang 1907** sind noch mehrere Exemplare in geschmackvollem Einband auf Lager. Dieser Jahrgang enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters sowie recht gute Abhandlungen aus unserem Gewerbe. Der Jahrgang 1907 des „Fachblatt für Holzarbeiter“ bildet eine Zierde für jede Arbeiterbibliothek. Er kann gegen Voreinsendung von 5 Mk. für das geschmackvoll gebundene, 4 Mk. für das ungebundene Exemplar bezogen werden von der Expedition des „Fachblatt für Holzarbeiter“, Stuttgart, Adlerstr. 43.

Bemerkt sei auch an dieser Stelle, daß **Einbanddecken** für den Jahrgang 1907 und 1906 gegen Voreinsendung von 1 Mk. für das Stück portofrei von der Expedition der Zeitschrift bezogen werden können.

Eingesandt.

Achtung, Korbmacher!

Da ein Wechsel in der Zusammensetzung der Zentralkommission eingetreten ist, bitten wir, sämtliche Briefe und Anfragen nur an die Adresse des Unterzeichneten zu richten.

Die Zentralkommission der Korbmacher.
J. A.: Otto Richter, Berlin O 112, Gürtelstr. 29a.

Literarisches.

Sozialreform oder Revolution? Von Rosa Luxemburg. Zweite durchgesehene und ergänzte Auflage. Leipzig, Verlag der Leipziger Buchdruckerei-Aktiengesellschaft.

Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Verlag der Leipziger Buchdruckerei-Aktiengesellschaft. Preis 40 Pf.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gesetzt, den Gedankengang, der dem Marxschen „Kapital“ zugrunde liegt, in leicht faßlicher Weise der Arbeiterschaft zu vermitteln. Er behandelt in 6 Kapiteln folgende Themata: 1. Die Umwälzung der Produktionsweise durch das Kapital. 2. Arbeiter und Maschine. 3. Das heilige Eigentum. 4. Reichtum und Arbeit. 5. Wert und Arbeit. 6. Lohnarbeit und Kapital, oder: Woher kommt der Profit?

Der Neue Weltkalender für das Jahr 1909. Verlag von Auer & Co. in Hamburg. Preis 40 Pf.

Der in seinem 38. Jahrgang erschienene Kalender enthält unter anderem: Kalendarium. — Postwesen. — Beachtenswerte Adressen. — Statistisches. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Hermann Linde. — Zu alt. Skizze von J. Greie-Cramer (mit Illustrationen). — Das dunkle Tal. Gedicht von Ernst Preczang. — Ein Blick hinter den Vorhang. Von A. Südekum. — Stimmen der Zeit. Gedichte von Leon Holly und Leo Heller. — Aus der Praxis der sozialdemokratischen Frauenagitation. Von Ottilie Baader. — Heldentod. Erzählung von F. W. van Oestéren (mit Illustrationen). — Lenkbare Luftschiffe und Flugmaschinen. Von A. G. (mit Illustrationen). — Erinnerungen aus Paris. Von Fr. J. Ehrhart. — Weckruf. Gedicht von Klara Bohm-Schuch. — Die Abstammungslehre und ihre Bedeutung für den Arbeiter. Von M. H. Baege (mit Illustrationen). — Bahnarbeiter. Gedicht von Hans Schiff. — Grundfragen der Erziehung. Von Henriette Fürth. — Tragödie. Gedicht von Ludwig Lessen. — Marokko. Von Dr. Heinrich Laufenberg (mit Illustrationen). — Unsere Bilder. — Der größte Umstürzler. Humoreske von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — Das preußische Dreiklassenwahlunrecht. Von Paul Hirsch. — Das Grauen. Gedicht von Anna Schapire. — Unsere Toten (mit Porträts). — Memento mori! Gedicht von Robert Seidel. — Fliegende Blätter. — Der Ausländer. — Für unsere Rätsellöser. — Außerdem vier Bilder: Arbeitspause — Auf dem Bau — Der Schnitter — Wäscherinnen. — Ein Vierfarbendruck auf Kunstdruckpapier: Mittag. — Ein Wandkalender.

Otto Sebald, Dresdener Galerie-Führer. Erstes Heft mit 17 Abbildungen. Verlag von Kaden & Co. in Dresden. Preis 75 Pf.

Der Verfasser ließ sich, wie er in der Vorrede sagt, von der Absicht leiten, in einer Reihe von kurzen Stimmungsbildern die einzelnen Werke der hervorragendsten Meister zu charakterisieren, um so gewissermaßen den seelischen Gehalt herauszuholen und damit den Genuß und das Verständnis für das jeweilige Werk zu erleichtern.

Jede Zahlstellenverwaltung

sollte mindestens ein Exemplar des Fachblatt für Holzarbeiter für die Zahlstellenbibliothek abonnieren.

Das Fachblatt für Holzarbeiter bringt reichhaltige und gediegene — künstlerische, textliche und zeichnerische — Publikationen und kostet bei Bezug durch die Lokalverwaltung nur 1 Mk. pro Vierteljahr.

Versammlungs-Anzeiger.

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 30. Juli, abends 1/2 9 Uhr, im Rosentalerhof (großer Saal), Rosentalerstraße 11/12.

Anzeigen.

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich bei Kollege Gitling, Liebfrauenstraße 37. Geöffnet morgens von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—7 Uhr. Umschauen verboten.

Helmstedt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle befindet sich im Lindenhof, Holzberg 27. Umschauen verboten. Anfragen von außerhalb sind an den Kollegen H. Kühne, Heinrichsplatz 1, zu richten.

Langensalza. Bevollmächtigter Otto Kramer, Langestraße 56. Kassierer Georg Gunkel, Niederhöfer Vorstadt 26. Letzterer zahlt Reiseunterstützung.

Lübeck. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Lederstraße 3. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Reiseunterstützung wird nur im Nachweisbureau ausbezahlt.

Rostock. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Beguinenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benützen. Umschauen streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 51, geöffnet vormittags 9—10 Uhr. Umschauen streng verboten.

Werdau. Reiseunterstützung wird im Restaurant Bergkeller (Vereinslokal) ausbezahlt. Arbeitsnachweis daselbst sowie beim Kollegen Max Leistner, Katharinenstraße 11 I. Umschauen streng verboten.

Wermelskirchen. Die Herberge und das Verkehrslokal befinden sich bei Otto Baatz, Gasthaus Zur Post, Telegraphenstraße, daselbst Reiseunterstützung mittags von 12—1 Uhr und abends von 7—8 Uhr. Lokalgeschenk wird bis auf weiteres nicht ausbezahlt.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 31, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12—1 Uhr.

Zeulenroda. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei H. Huster, Untere Speichergasse 35. Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus.

Zuffenhausen. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß infolge häufiger Abwesenheit unseres Kassiers die Reiseunterstützung bei Kollege Hirth, Restaurant Zum Zuffenhauser Hirten, Königstraße 22, ausbezahlt wird. Die Herberge befindet sich im Gasthaus Zur Reichskrone, Ludwigsburgerstraße. Dagegen befindet sich das Verkehrslokal nach wie vor bei Kollege Haist Zum Kirchtal.

Hermann Dalitz, Tischler, hat in Montabaur noch Verpflichtungen. Um seine Adresse ersucht **Der Verbandsvorstand.**

Johann Hattler, Wagner, Buchn. 424 901, geb. 8. März 1883 zu Lauterbrunn bei Augsburg, wird aufgefordert, seiner Verpflichtung der Zahlstelle Wörishofen gegenüber nachzukommen. Ortsverwaltungen, denen der Aufenthalt bekannt, werden gebeten, diesen an Unterzeichneten zu melden. **Anton Raith, München,** Humboldtstr. 40 I, Gauvorsteher.

Fr. Sick, Ant. Kowalski, Ant. Zolinniak, sämtl. Korbmacher, empfohlen durch Herrn Miroslav Nowak aus Rakonitz, werden ersucht, in Korrespondenz mit Firma **T. & W. Krakowsch, Warschau,** Nowogrodzka 36, wegen Arbeitsgesuch zu treten.

Adolf Schauder, geb. zu Sitzmansdorf, Buchn. 346 627, wird gesucht. Kollegen, die über ihn Auskunft geben können, werden um Mitteilung gebeten an **Adolf Schneider in Marxloh,** Rheinland, Hagedornstraße 38.

Heinrich Kunert, Schreiner, geb. zu Polnitschwette, bitte, sende Deine Adresse an Deinen Bruder **Franz Kunert in Pforzheim,** Schloßkirchenweg 10 II.

Max Hübner, Tischler, geb. 1. September 1886, zuletzt in Berlin, sende Deine Adresse an Deine besorgten Eltern in Grimma i. S., Paul-Gerhardstraße 11. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Schreiner.

Mehrere tüchtige Schreiner, die auf furnierte Möbel eingerichtet sind, finden bei gutem Lohn **dauernde Beschäftigung.**

August Moralt, Industriewerke, **Bad Tölz.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Höchst a. M.

Samstag 1. und Sonntag 2. August

25. Stiftungs-Fest

nebst **Fahnenjubiläum** in sämtlichen Räumen des Etablissements **Zum halben Mond,** Hauptstraße 26.

Samstag den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, **Kommers** unter freundlicher Mitwirkung des Gesangvereins Vorwärts und der Freien Turnerschaft.

Sonntag den 2. August, nachmittags 3 Uhr, Abmarsch des **Festzuges** von der Restauration Pump, Königsteinerstraße 65, nach dem Festlokale. Hierselbst Volksfest, Festrede und Belustigungen aller Art.

Unsere Kollegen, sowie auch die der umliegenden Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen.

Eintritt für beide Tage 30 Pf.
Der Festausschuss.

Ein tüchtiger Tischlergeselle

findet sofort dauernde Beschäftigung.
Otto Gerold, Probstzella i. Thür.
Tischlerei mit Maschinenbetrieb.

Tüchtige Drechsler und Holzschnitzer, auch für Einlegearbeit, gesucht für Stockfabrik
Starke & Weinrebe, Dresden
Ritschelstraße 16.

Ein Sortierer gesucht, der **Korken** sortieren und Lagerarbeiten besorgen kann. Anerbieten an
Herm. Jos. Schmitz
Köln, Malzmühle 2.

Einen Korbmachergesellen

auf eckige Waschkörbe sucht in dauernde Beschäftigung. Kost und Logis im Hause.
Ernst Lange, Korbmachermeister
Neusalz a. Oder, Kleine Gasse 18.

5 Korbmachergesellen finden auf **Mattarbeit** dauernde Beschäftigung bei
Frau Helene Paul, Altdamm.

Zwei tüchtige **Korbmachergesellen** finden auf geschlagene Arbeit bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Kost und Logis im Hause.
Karl Pietsch, Mittelwalde, Schlesien.

Ein tüchtiger **Korbmacher** auf Grün und Rohrarbeit für dauernd bei gutem Lohn gesucht.
Fritz Kammrath, Korbmachermeister
Osterburg, Bez. Magdeburg.

Tüchtiger **Bohrer** eventuell **Bandsägenschneider** gesucht.
H. Weber, Bürstenhölzerfabrik
Heidmühlen, per Boostedt, Holstein.

Gesucht ein tüchtiger
Bürstenmacher
möglichst in sämtlichen Arbeiten bewandert. Lohn 24 Mk.
Ernst Haase
Lübeck, Neurader Weg 30 C.

Gesucht per sofort **1 Bürstenmacher,** in allen Arbeiten bewandert, für dauernd bei hohem Lohn.
W. Möhl, Bürstenfabrik
Norby b. Rieseby, Schlesw.-Holst.

DETMOLD ◇ GRÖSSTE
TISCHLER-FACHSCHULE
Programm frei. *Direktor* **Reineking.**
Selbstunterrichtswerke *für Tischler versendet Direktor Reineking, Detmold.*

Bauschule Rastede i. Oldenburg
Einsemestr. Schule für Bauhandw. Progr. frei.

Achtung!

Hohen **Nebenverdienst** kann sich jeder verschaffen, der Reflektanten f. Holzbearbeitungsmaschinen, Dampfmaschinen, Motoren, Transmissionen, Werkzeuge, Tischlerhobelbänke nebst Werkzeuge, neu und gebraucht, angibt. Strengste Diskretion wird zugesichert. Off. unt. **H. M. 129** an die Exped. d. Zeitung.

Tischler-Fachschule.
Zeichner, Werkführer, Meister.
Neustadt i. Meckl.
Staatlich subv. Progr. kostenlos

Abziehsteine

in nur bester Qualität, fein, mittel und grob ziehend, billig, liefert
Otto Bergmann, Berlin SO. 33
Oppelner-Strasse 31.
à 50 Pf., 80 Pf., 120 Pf., 200 Pf.
Jeder verlange Kataloge gratis.

Solidaritäts-Bleistifte u. Massstäbe
von **Jean Blos, Stein-Nürnberg.**

Das Beizen u. Färben des Holzes

von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe.) 83 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk., bei Nachnahmesendung 1,80 Mk. Zu beziehen durch
Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Scherms Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
(Tourenb. f. Radf.) Über 2000 Reisetouren. 3 Karten. Gebund. Mk. **1,50.** Zu beziehen durch **J. Scherm, Stuttgart,** u. alle Buchh.

Viele 1000.

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen und Können, ihre sichere einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld. Von der **Bauschreinerschule, Kunst- und Möbelschreinerschule, Zimmermeisterschule, Polierschule, Holzbildhauerschule** liefern wir Prospekte und Anerkennungsschreiben gratis und franko. Ansichtssendungen bereitwilligst.
Bonness & Hachfeld. Potsdam-R. 1.

Die Bau- und Nutzhölzer

umfassend das Holz als Rohmaterial für gewerbliche Zwecke sowie als Handelsware. Ein Hand- u. Nachschlagebuch für Baumeister, Holzhändler, Waldbesitzer, Forstbeamte und sonstige Holzinteressenten. Von Ed. Printz, Ingenieur d. K. in Graz. Preis 6 Mk., mit Porto 6,20 Mk. Zu beziehen durch die Exped. d. Holzarb.-Ztg.

Der Holzbau.

Umfassend den Fachwerk-, Bohlen-, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Issel, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule zu Hildesheim. Zweite Auflage. 246 S. Mit 500 Textabbildungen und 15 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk., bei Nachnahmesendung 5,60 Mk. Zu beziehen durch
Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik **Hamburg 23**

Nach meinem durch **zwei deutsche Reichspatente** gesch. neuen Polierverfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht

:: :: **eine sofortige Porenfüllung** :: ::

man **erspart** **Material, Zeit, Arbeit,**

erzielt: : : : edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuerder flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes,

vermeidet Oelausschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur.

Beim Polieren wird **kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz,** sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet.

Es ist **patentrechtlich strafbar,** ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzlösliches Porenpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder gekauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend:

1 Flasche	Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren
1 „	Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren
1 „	Patent-Politur zum Reinpolieren
1 „	allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Auszielen von Kehlleisten usw.
1 „	allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhllack, Drechsler-, Bildhauerlack)
1 „	Schleif- und Polieröl, gelblich
1 Dose	Porenfüllpulver, feinste Marke „Hornol“
1 „	Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“
1 „	Bimsstein-Polierpulver, hellnussbraun
1 Tube	Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitten schadhafter Holzstellen
1 Stück	Korkschleifklotz, 120×75×30 mm

zum Ausnahmepreis von **8 Mark** franko inkl. Emballage gegen Nachnahme.

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe: **1 Postkollo** zum Versuchspolieren à **8 Mark.**

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werkstattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, **eine künstlerisch ausgeführte 40 farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel.** Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Mellmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenecek-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. **Preis Mk. 1.50.** Bei Auftragerteilung wird der Betrag zurückvergütet.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Interessant, unterhaltend, lehrreich für **alle Männer der Werkstatt,** behandelt die **Konstruktionen, Werkzeuge,** das **Material** und **alle Arbeitsgebiete** der Holzindustrie in **volkstümlicher Form.** Abonnement: **Jährlich 12 Nummern 3 Mark.**

Verlag von Theodor Leipart in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.